

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Nr. 68.

Breslau, Mittwoch, den 21. März 1917.

Telephon
Expedition 1268.

28. Jahrgang.

Die geräumte Wüstenei.

Die Pariser Blätter melden, daß die deutsche Stahlmauer dank der militärischen Überlegenheit der Verbündeten niebergelegt sei. Die beiden letzten französischen Berichte melden den Gewinn von 100 und von 20 Dörfern in den letzten drei Tagen, während die Engländer zu den früher aufgezählten Flecken und Ortschaften 40 weitere zählen, die sie durch den „Druck auf den Feind“ erobert haben wollen. Allerdings beklagen die Feinde den Zustand des ihm überlassenen Geländes mit den Worten: „Viele Ortschaften wurden auf gefällige Weise vom Feinde zerstört und geplündert,“ und an anderer Stelle werden die gefällten Obstbäume und zerstörten Felder als Beweis für die Zerstörungslust der Deutschen angeführt. Unser amtlicher Bericht gibt zu, daß alles unbrauchbar gemacht wurde, was dem Feinde später hätte von Nutzen sein können und über den Zustand des stellenweise 85 Kilometer tiefen Geländes, das dem Feinde überlassen wurde, sagt der Kriegsberichterstatter Ratsch, es sei ein Wüstengürtel, der fast nicht zu durchschreiten ist: Die Ortschaften ein einziger Trümmerhaufen, kein Haus, kein Dach, kein Keller, keine Müllschicht einer Unterkunft für den Feind, das Gelände verwüstet und zerstört. Wiesen und Acker unangepflügt, unüberschreitbar für Fuhrwerk. Alle Wege an den Kreuzungen durch mächtige Sprengungen völlig zerstört, die Brücken fortgeblasen, kein Brunnen rings im Land, der Wasser spendete, kein Baum, kein Ast, der Holz zum Bauen oder Brennen lieferte. Alles bis auf den letzten Holspan muß sich der Feind durch diese Wüstenei heranschaffen und, um es heranschaffen zu können, erst gangbare Wege bauen. Dazu sind wohl die Viertelmillion Arbeiter nach der Somme gebracht worden, von denen der französische Bericht sprach. Auch Rosner sagt: „Kein Dorf und kein Gehöft blieb stehen in diesem Glacis — keine Straße blieb fahrbar, keine Brücke, kein Schienenstrang und kein Bahndamm blieb bestehen. Wo Wälder waren, raagen Stämme — die Brunnen sind gesprengt, die Drähte, Kabel, Leitungen vernichtet. Vor unseren neuen Stellungen steht als ein ungeheures Band ein Reich des Todes. Ueber die Straßen hin sind die gefällten Aesfenbäume der Aesfen geworfen und über die Wiesen ging im Frühjahrregen der Pflug — Geschütze, die etwa hier fahren wollten, würden versinken. Grauenvoll ist dies Land, durch das ich in den letzten Wochen kam und wird für jene, die es nun bestehen sollen, ein Entsetzen sein.“

Gelichtet worden sind nach Scheuermann die Kirchen, außer solchen Turmstümpfen, welche Beobachtungspunkte ergeben, geschichtliche Denkmäler, soweit sie nicht den Kampfhandlungen im Wege stehen, Ortschaften oder Ortsviertel, welche zur Unterbringung der zurückgelassenen Vandenwohner dienen. ferner hat man den Besitzern geschichtlicher Schätze gestattet, ihre Familienandenken zu bergen, und hat Kunstschatze, deren Besitzer abwesend waren, unsererseits sorgfältig geborgen und in die Obhut französischer Behörden im Hinterlande gegeben. Die Einwohner des zur Kampzone gemachten oder voraussichtlich gefährdeten Gebietes, soweit sie im wehrfähigen Alter oder nahe davor stehen, sind weggeführt worden, um in ihrem eigenen Interesse verwendet zu werden. Diejenigen Einwohner, deren Ernährung uns zur Last fallen würde, sind in gewissen Ortschaften vereinigt und mit ausreichenden Lebensmitteln bis zum 20. d. M. versehen worden, um dann ihren in das aufgegebenes Gebiet nachrückenden Sanitätsleuten überlassen zu werden. So ist eine breite Zone der Verwüstung zwischen unserem Heere und dem Feinde geschaffen, deren sich der Gegner nur langsam bemächtigt, weil er alle seine Vorbereitungen gestört, sich vor völlig neuen Verhältnissen sieht. Ueber das Nachsehen des Feindes in das verlassene Gelände liegt heute folgender Bericht aus Wolffs Telegraphenbureau vor:

Nachdem am 22. Februar abends unsere Stellung beiderseits der Ancre ungefähr in die Linie Monchy Achetle Petit bis Transloy ohne Einwirkung des Feindes zurückverlegt worden war, wurde in der Nacht zum 12. März mit der Rückverlegung der südlich anschließenden Abschnitts begonnen. Diese Bewegung wurde völlig unbemerkt vom Gegner ausgeführt. Noch am 12. März nahmen die Engländer die bereits geräumten Stellungen bei Cresillers, westlich von Bapaume, den ganzen Tag über unter heftigen Artilleriefeuer und griffen abends mit starken Kräften an; in dem Glauben, daß wir uns weiter in Rückwärtsbewegung befinden, stehen sie jedoch am 18. März ohne Artillerievorbereitung erneut vor. Sie wurden mit starken Verlusten abgewiesen.

Bereits in der Nacht zum 14. März räumten wir unbemerkt vom Gegner Bersonne, unter Zurücklassung von Divisionspatrouillen, die Erkundungsvorhänge bei Raucourt und südlich von Roubaesnes ab. Nur in der Gegend des St. Pierre Wallen wichen unsere Patrouillen am 14. März vor stärkeren Erkundungsvorhängen zurück. Das gegen Mittag der Gegner am 14. März unsere Stellungen

beiderseits der Somme unter gewaltigem Artilleriefeuer, ohne in sie einzudringen. Erst als am 15. März unsere Patrouillen zurückwichen, befehlete er unseren ersten und zweiten Graben bei Seilly. Auch an diesem Tage blieb unsere ehemalige Stellung beiderseits der Somme noch in der Hand unserer Patrouillen.

Auch unsere Rückwärtsbewegung zwischen Noye und Dife geschah völlig unbemerkt vom Feinde. Zurückgelassene Patrouillen verschleierten unseren Abmarsch vollständig und fügten kleineren vorführenden Abteilungen schwere Verluste zu. Erst nach Artillerievorbereitung gelang es am 13. März den Franzosen, an einzelnen Stellen in unsere vordere Linie einzudringen. Infolge unseres Artilleriefeuers räumten sie jedoch die besetzten Teile wieder, so daß am Abend des 14. März der ganze vordere Graben von nördlich der Noye bis zur Dife sich im Besitz unserer Patrouillen befand. Erst im Laufe des 15. März verdrängten feindliche Erkundungsabteilungen unsere Patrouillen aus dem vordersten Graben.

Im Laufe der Nacht zum 16. März setzte sich der Feind vollständig in den Besitz unserer ehemaligen Stellung zwischen Noye und Dife. Ueber diese Linie hinaus trat er jedoch in das von unseren Patrouillen freigegebene Gelände erst am 16. März nachmittags. Dabei rückten die Engländer nur sehr spärlich vor und erlitten ebenso wie die etwas schneller in der Gegend von Noye folgenden Franzosen durch unser zusammengefaßtes Feuer erhebliche Verluste.

Am 17. März erreichten die Franzosen, unsere schwache Sicherheitsabteilung zurückdrückend, die Linie Carpena—Koisille—Margny und die Höhe westlich von Beaulieu. Zum Vorgehen südlich hiervon bedurfte der Gegner ausgeübter Artillerievorbereitung. Aus alledem ergibt sich, daß unser Rückzug ohne jede Einwirkung des Feindes vonstatten ging und daß unsere Patrouillen dem Gegner nur so viel Gelände nach und nach freilassen, als ohne Störung unseres Abmarsches geschehen konnte.

Stegemann bezeichnet im „Bund“ die von Hindenburg im Westen insgeheim vollzogene Umgruppierung als glänzend geglückt. Er sagt: Der am 17. März zur vollen Sichtbarkeit gediehene Entschluß Hindenburgs, einen entscheidenden Zug im Endspiel zu tun, indem er die Armenen zurücknimmt, ist die Probe auf das Exempel, wer d. besseren Nerven hat in diesem unberechenbaren, aber dennoch von geistigen Gelezen bewegten Kriege. In strategischem Sinne ist Hindenburgs Entschluß, zurückzugehen, eine erlösende Tat, denn diese deutsche Konzentration hat das alte Spiel auf dem alten Hauptbrett neu und damit zur Entscheidung freigestellt.

Es verdient für das völlige Glücken des Rückzugsplanes noch einmal angeführt zu werden, daß in den circa 180 Dörfern und Städten, welche bisher in die Hände des Feindes zurückfielen, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr, ja nicht einmal Gefangene von irgendwelcher Zahl in die Hände des Gegners fielen. Das ist der schlüssige Beweis für die völlig planmäßige und völlig gelungene Räumung.

Die Stimmung der Mannschaften.

Unser Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Köster drahtet uns: Metzres, den 13. März 1917.

Auf Grund meines mehrtägigen persönlichen Aufenthaltes in der aufgegebenen Zone kann ich über die Freiwilligkeit des lange geplanten und intensiv vorbereiteten deutschen Rückzuges an dem westlichen Frontzentrum folgendes bestätigen:

Die Tatsache, der Termin und der örtliche Umfang des Rückzuges war uns, sowie einigen neutralen Heeren, die hier augenblicklich weilten, seit langem bekannt. Unsere persönliche Anwesenheit an verschiedenen Frontstellen hat uns gezeigt, daß der Rückzug nirgends unter irgendwelchem feindlichen Druck geschah. Bei günstigem Wetter wurde in den letzten acht Tagen die gesamte schwere Artillerie, Pionierparks und Munitionsdepots ohne irgend welche Störung zurückgeschafft. Im Gegenteil; die Engländer waren gerade in den kritischen Tagen so völlig rassellos, daß an einigen Stellen ihrer Front selbst ihr übliches Artilleriefeuer vollkommen schwiege. Das methodische vorbereitete Vorgehen unserer Artillerie- und Pionierabteilungen geschah vor meinen Augen nördlich der Somme ebenfalls in völlig unbelästigter Ruhe.

Der aufgegebenen Geländebereichen ist auf Grund militärischer Gesichtspunkte ungeschicklich gemacht, zum Teil schon seit Wochen, zum Teil durch die letzten Sprengkommandos von Kavallerie und Artillerie. Alle Wege, umgeben sind in riesige Sprengtrichter verwandelt, alle Häuser und Gebäude umgeben die Acker und Wiesen ausgepflügt, Baumstämme und Holzstämme gesprengt, alle vorhandenen Gebäude zerstört, alle Brunnen vernichtet. Welche Entsetzen bei den uns zurücklassenden Feinden lebendigen Seele sind zu einem lebendigen Entsetzen vor

kommen. Die Arbeiter dieser Kobeszone sind seit langem vertrieben und vertrieben. Alle Arbeiter und Arbeitstätigen sind ins Stadenland gebracht; Tausende von Greisen und Kindern sind mit Proviant für fünf Tage versehen und sind kurz vor dem Abzug in den Stetten der aufgegebenen Städte und Dörfer, zum Teil in Unterständen untergebracht. Sie befinden sich schon schon in den Händen ihrer Landbesitzer.

Die große operativ und moralisch befreiende Umgruppierung, deren Folge wir heute waren, muß mit ihnen, die das französische Land hatten Folgen vom rein militärischen Gesichtspunkt gewürdigt werden. Der Gesamtschaden des Landes wiegt nichts im Vergleich zu den unerbittlichen blutigen Opfern, die dieser geordnete Plan unserem Volke erspart haben. Sein restloses Gelingen hat an der ganzen Westfront, besonders aber bei der endlichen aus den Schlammkähnen der Somme herausgezogenen Verbänden das rückhaltlose Vertrauen zur Heeresleitung und die ruhige Zuversicht in die weitere Entwicklung mächtig gestärkt.

Englische Meldungen.

Englischer Heeresbericht vom 19. März. Die Verfolgung des Feindes dauerte heute fort, wobei Kavallerie vorgehobene Posten der feindlichen Nachhut zurücktrieb. Der gewonnene Boden erstreckt sich in einer Tiefe von zwei bis acht Meilen. Hierzig weitere Dörfer fielen in unsere Hand.

Französische Meldungen.

Französischer Bericht vom 19. März 1917, nachmittags. Im Laufe der Nacht bestanden unsere letzten Abteilungen die enge Führung mit dem Feinde bei und letzten ihren Marsch ohne Anhalten fort. Südlich von Mesle haben wir an verschiedenen Punkten die Bahnhöfe von Mesle erreicht. Nördlich von Noye besetzten wir Guisancourt. Wir trieben unsere Patrouillen an der Staatsstraße von St. Quentin entlang vor. Südlich der Dife bei mächtigster mit uns der zweiten deutschen Stellung. Die Zahl der Flecken und Dörfer, die durch die Franzosen seit drei Tagen besetzt sind, erreicht gegenwärtig 100. Viele Ortschaften wurden auf gefällige Weise vom Feinde zerstört und geplündert. Tausende von Einwohnern, welche die Deutschen nicht abtransportieren konnten, kamen unserer Soldaten entgegen.

In den Morgenstunden, in der Gegend von Carpena machten wir einen Handstreich, der uns mehrere Gefangene einbrachte.

Auf dem linken Maasufer machten die Deutschen gestern am Ende des Tages nach einem heftigen Bombardement gegen die Front Avocourt—Loter Ramen einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen zwischen diesen beiden Punkten. In unserem Speer- und Maschinengewehrfeuer brachen die Angriffsstellen auf dem größten Teile der Front, bevor sie unsere Linien erreichen konnten. Wir fügten dem Feinde große Verluste zu. Auf der Höhe 904 und am Waldbrande von Avocourt, in denen es Abteilungen des Feindes gelang, war, in unsere Linien auf einem Raume von ungefähr 200 Meter einzuweichen, entspann sich ein heftiges Handgemenge, nachdem der Feind teilweise aus unseren vorgeschobenen Stellungen herausgezogen worden war.

Flugwesen. Im Laufe des 18. März führte das Heer zwei Mal einen Angriff aus nächster Nähe aus. Er scheiterte sein achttes deutsches Flugzeug ab. Während des gleichen Tages geschickte ein anderes deutsches Flugzeug im Kampf mit einem unserer Jäger westlich von Ailly auf der Höhe. Es wird behauptet, daß ein anderes deutsches Flugzeug am 17. März nördlich von Eerny in Raonville abgeschossen wurde. In den Abendstunden des 17. März und in der Nacht auf den 18. März besetzten unsere Geschwader Jaxelles und Soudry von Diezhofen und im Süden von Brie, sowie feindliche Doppeltransporte auf dem Marsch in die Gegend von Rascames mit Bomben.

Am 19. März, abends: Im Laufe des Tages schoben unsere Truppen über Sam an der Somme und Chocourt an der Dife hinaus vor. Wir hatten eine große Zahl von Ortschaften zwischen diesen beiden Städten. Unsere Artillerie, die mehrere Kilometer nördlich von Cresillers vorging, erbeutete einen Transportwagen, der sich in Richtung auf St. Quentin befand. Unser Vortrupp erreichte an dieser Stelle 35 Kilometer nördlich von Chocourt unsere Abteilungen die obere Linie Létie—Soissons, die während der Nacht im Nordwestlich von Cresillers unsere Vorposten Linie der Straße von Mauberge vor. Im Laufe des Tages wurden etwa 20 neue Dörfer und Flecken besetzt. Der Feind verließ bei seinem Rückzug das Land. Ob die Güter wurden gefüllt oder herausgehoben, ist unbekannt. Die Dörfer sind völlig eingedestert. Die Einwohner, die ohne Unterbrechung und ohne Nahrungsmittel wurden von unseren Truppen ernährt. Die Nachhut des Feindes an mehreren Stellen abgeschossen, alle Brücken sind zerstört.

In der Champagne waren bei der Rückführung von den Feinden in Richtung auf Metz und Verdun die deutschen Truppen in der Gegend von Metz und Verdun mit sehr familiäre Beziehungen

Drei Strömungen in Rußland.

Arbeiter, Bürgertum, Zarenfreunde.

Drei Strömungen ringen in Rußland in uns unbekannten Kämpfen um die Oberhand: Die sozialistische Arbeiterpartei auf der Linken, die neben politischen Forderungen den Frieden verlangt, die neue bürokratisch-liberale Regierung in der Mitte, die soeben eine neue kraftbewusste Proklamations erklärt, und schließlich die Freunde des alten Regiments, die Sozialisten und Sozialdemokraten, die die des Lebens und Schreibens unfähigen Bauern und die aus ihnen gebildeten Heeresreste auf ihre Seite zu ziehen suchen. Wenn von diesen drei Parteien die Zukunft abhängt, welche Strömung auch nur gegenwärtig überwiegt, läßt sich nicht erkennen: das einzige Merkmal ist, daß sich vorläufig die Regierung Kobylanski-Miljutoff noch am Ruder erhält. Wie es sonst im Lande, im Heere, ja auch nur in der Hauptstadt aussieht, ist unbekannt, aber auch wenn man von den lawinenhaft anschwellenden Berichten neun Zehntel abstricht, so bleibt doch die Tatsache schwerer innerer Kämpfe bestehen, die vielleicht noch unblutiger ausgefochten werden, sich aber jeden Augenblick in gewaltsamen Zusammenstößen entladen können. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß die Mächer der äußersten Rechten, die Freunde des Zaren und Protopopows zunächst heimlich die äußerste Linke unterstützen, um mit ihrer Hilfe die jetzige Regierung zu stützen. Mit einer auf die Hauptstädte sich beschränken Arbeiterrepublik hofft man dann noch schneller fertig zu werden, indem man ihr einfach die Zuführen vom Lande mit Hilfe der Bauern und Grundbesitzer sperrt.

Bis zu welchem Grade die inneren Kämpfe der drei Richtungen jetzt schon gediehen sind, darüber gehen die Berichte weit auseinander. Nach dem „Berliner Sozialzeiger“ nimmt die „anarchistische“ gegen den Krieg gerichtete Agitation in Petersburg immer gefährlichere Formen an: Ueberall auf Straßen und Plätzen werden Reden für die sozialistische Arbeiterpolitik und gegen die vorläufige Regierung gehalten. Die Stimmung der Masse wird täglich mehr gegen die Dumaleute „aufgewiegelt“. Die Polizei ist größtenteils durch Studenten ersetzt, die bei den Volksmassen lehrerliche Autorität besitzen. Die erste Mahnung des Wohlfahrtsausschusses, die Arbeit aufzunehmen, wurde nur in wenigen Geschäften und in keiner Fabrik befolgt. Das Verhalten der hauptstädtlichen Soldaten gegen die Offiziere ist gänzlich blaspizilos. Die Soldaten grüßen die Offiziere nicht mehr. Na, an dem Nichtgrüßen allein würde Rußland nicht einstürzen und über die sonstige Einwirkung der Narben auf das Heer ist noch nichts zu erfahren. Der amtliche russische Bericht, der an zwei Tagen ganz ausbleiben war, erscheint zwar wieder, er macht aber von der Weisheit nur kurze allgemeine Redensarten ohne Bezeichnung bestimmter Vorkommnisse und beschränkt sich darauf, die aus dem lauffähigen Feldzug einziehenden Nachrichten breitzutreten. Denn bis dahin waren die Nachrichten von der Umwälzung noch gar nicht gelangt, sobald alles im alten Gele liefe.

In der Heimat allerdings versuchen alle drei Richtungen, das Heer kräftig zu beeinflussen und seine Sympathie zu erlangen, denn wenn es wieder hart auf hart geht, kommt viel darauf an, wo die Soldaten stehen. Die Sozialisten haben die letzte Arbeit: sie sind für den sofortigen Frieden, heute wie sie es gestern waren, und das ist das einzige, womit man die Soldaten gewinnt. Deshalb strecken sich auch die Schwarzrussen hinter die gleiche Propaganda, reden den Mannschaften vor, der Zar wolle den Frieden haben, den Offizieren aber kommt man mit monarchistischen Treuformeln. In der Kraft der provisorischen Regierung gebrochen, kann hofft man die Soldaten in das alte Joch pressen zu können. Vor dem Laurischen Palast sollen große Friedensdemonstrationen stattgefunden haben, Unabhängigkeits-Verordnungen in Finnland und Selbstständigkeitsregierungen in Kaulasien verwirklicht das Bild der allgemeinen Lage noch mehr, die Stockholmer und „Times“-Nachrichten dagegen über Bauernrevolten, Ermordung von Offizieren und Gouverneuren, über Ausschreitungen und Orvrien aller Art, ja sogar die erschütterliche Meldung, daß Offiziere und Mannschaften an einem Tisch sitzen und über politische Fragen streiten. Sind mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen. Von all den Ermordungsgeschichten ist bisher keine einzige bestätigt und trotzdem sind die Zeitungen täglich zum Ueberlaufen voll davon. Und obwohl wir die kräftigsten Einfindungen aus unserem Depeschmaterial ausmerzen, wird ja unter dem nachstehenden Wiederergebenen noch manches sein, das sich morgen schon als völlig unzutreffend erweist, da es eben heute nicht feststellen ist, muß es mit Verzeichnung werden.

Darüber ist kein Zweifel: der Konflikt der Strömungen in Rußland verschärft sich zusehends. Rußland ist für längere Zeit nicht imstande, mit Aussicht auf Erfolg Krieg zu führen. Selbst wenn es gelänge, die revolutionäre Massenbewegung in das nationalistische Fahrwasser zu leiten, so würden Monate vergehen, bevor die russische Kriegführung aus ihr Nutzen ziehen könnte. Monate sind aber in dieser Zeit besonders kostbar, und was in ihrem Verlaufe verloren geht, ist wahrscheinlich unwiederbringlich dahin.

Ein Manifest der Regierung.

Petersburg, 20. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet vom 19. März: Die provisorische Regierung erklärt heute nachmittags folgendes Manifest:

Das große Werk ist mit mächtigem Schwung vollendet worden. Das russische Volk hat die alte Verfassungsform gekämpft, ein erneuertes Rußland ist aus diesem Staatskriege geboren, den langen Jahren des Kampfes nicht erliegen konnte. Unter dem Druck der revolutionären Vorkämpfer hat der 17. Oktober 1905 die alte Verfassung beseitigt und die neue Verfassung verkündet. Die alte Verfassung ist beseitigt worden. Die neue Verfassung ist verkündet worden. Die alte Verfassung ist beseitigt worden. Die neue Verfassung ist verkündet worden.

Am 3. Juni 1907 einen Teil der Gesetzgebungsgewalt, die ihm versprochen waren, wieder zu erhalten. Während der zehn folgenden Jahre nahm die Regierung dem Volke allmählich alle Rechte wieder, welche es erobert hatte. Das Land wurde von neuem in den Abgrund einer unumschränkten, willkürlichen, rein verwaltungsmäßig vorgehenden Regierungswelt geföhrt. Alle Versuche, der Vernunft bei der Regierung Gehör zu verschaffen, waren vergeblich. Der große Weltkrieg, in den das Vaterland hineingezogen worden ist, hat es gegenüber dem moralischen Verfall einer mit dem Volke uneinigen, für die Zukunft des Vaterlandes gleichgültigen, in Schanden und Hafter verfallenen Regierung gesehen. Die heldenhaften Anstrengungen der Armee, welche unter dem Druck der grausamen Unordnung im Innern unterlag, und die Stimme der Volkvertretung, die angesichts der sozialen Gefahr zusammenbrach, waren unfähig, den ehemaligen Kaiser und seine Regierung auf den Weg des Zusammengehens mit dem Volke zu bringen.

Als daher Rußland durch geschickliches, unheimliches Handeln der Regierenden sich vor dem größten Abgrund zu retten, verstand das Volk die Macht in die eigenen Hände zu nehmen. Der revolutionäre Schwung eines ganzen, der Ernsthaftigkeit des Augenblickes bewußten Volkes und der feste Wille der Reichsduma schufen die provisorische Regierung, welche es als heilige Pflicht ansetzt, die Wünsche des Volkes zu erfüllen und das Land den leuchtenden Weg freier bürgerlicher Organisation zu führen. Die Regierung glaubt, daß der Geist hoher Vaterlandsliebe, den das Volk im Kampfe gegen die alte Regierungswelt bewiesen hat, auch die tapferen Soldaten auf den Schlachtfeldern befehlen wird. Die Regierung ihrerseits wird ihr Möglichstes tun, um der Armee alles Notwendige zu sichern, damit sie den Krieg zum siegreichen Ende führen kann. Die Regierung wird alle uns mit anderen Mächten verbindenden Bündnisse treu bewahren. In dem die Regierung die unumgänglich notwendigen Maßnahmen für die Verteidigung des Landes gegen den auswärtigen Feind ergreift, so ist es als erste Pflicht an, dem Volke den Ausbruch des Willens hinsichtlich der politischen Regierungsform in jeder Weise zu erleichtern, und sie wird baldmöglichst eine konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts berufen, wobei sie den tapferen Vaterlandsverteidigern den Anteil an den Parlamentarischen Wahlen sichern wird. Die konstituierende Versammlung wird auch ein Grundgesetz veröffentlichen, welches dem Lande die unantastbaren Rechte der Gleichheit und Freiheit sichern wird. Unter dem Eindruck des ganzen Schwerkrieges der politischen Unterdrückung, welche auf dem Lande gelastet und die freien bürgerlichen Kräfte des Volkes während der letzten Jahre der Prüfungen für das Wohl behindert hat, hält es die provisorische Regierung für notwendig, noch vor der Berufung der konstituierenden Versammlung dem Lande sofort feste Grundsätze zu geben, welche die politische Freiheit und Gleichheit sichern, um allen Bürgern die Selbsterhaltung der geistigen Kräfte in schöpferischer Arbeit zum Wohle des Landes zu erleichtern. Die Regierung wird auch dafür sorgen, Grundsätze ausgearbeiten, welche allen Bürgern die Teilnahme an den Gemeindegewählten sichern, die auf Grund des allgemeinen Wahlrechts stattfinden sollen. Im Augenblick der Volksbefreiung denkt das ganze Land mit frommer Dankbarkeit derjenigen, welche im Kampfe für den politischen und religiösen Gedanken als Opfer der Revolution starben, die Regierung gefallen sind. Die provisorische Regierung wird freudig alle, die für das Wohl des Landes gestritten haben, aus der Verbannung und aus den Gefängnissen zurückrufen. In dem die Regierung an der Lösung dieser Fragen arbeitet, glaubt sie den Volkswillen auszuführen und daß das ganze Volk sie unterstützen wird bei den Bemühungen, die Wohlfahrt Rußlands zu sichern.

Die Petersburger Arbeiter für den Frieden.

Stockholm, 19. März. „Socialdemokraten“ enthält folgende Darstellung der Vorgänge: Am 12. März wurden in Petersburg zwei Revolutionsausschüsse eingesetzt. Auf der einen Seite das Exekutivkomitee der Reichsduma, das aus sämtlichen Vertretern der Dumaparteien bestand, und auf der anderen Seite eine Delegiertenversammlung der Petersburger Arbeiter mit Tschelidse an der Spitze. Dieser Arbeiterausschuss hat in Wirklichkeit die ganze revolutionäre Macht in Händen; denn zu ihm halten die Arbeiter und die Truppen.

Der erste Konflikt zwischen ihm und dem Exekutivkomitee der Reichsduma brach schon am Montag abend aus. Das Komitee beschloß nämlich, mit dem Zaren Verhandlungen anzuknüpfen. Tschelidse und Kerenski waren darüber aus dem Komitee aus. Kobylanski telegraphierte dem Zaren, die Reichsduma wünsche eine neue Regierung. Zugleich wurde die alte Regierung gezwungen, ein Rücktrittsgesuch einzureichen. Der Zar antwortete Kobylanski nicht, sondern teilte der alten Regierung mit, er werde den Generalstabchef Klejevo als Diktator nach Petersburg schicken. Nun gab das Komitee der Reichsduma dem Arbeiterausschuss nach und Tschelidse und Kerenski nahmen ihre Tätigkeit wieder auf.

Der zweite Konflikt brach am Mittwoch beginn. Donnerstag aus. Das Bestreben der Mehrheit der Reichsduma geht auf die Fortsetzung einer energischen Kriegspolitik. Sie wünscht daher, sobald wie möglich im Innern Ordnung zu schaffen. Der nächste Weg dazu wäre, den Sohn des Zaren zum Kaiser und den Großfürsten Michael zum geschäftsmäßigen Regenten zu ernennen. Dies beschloß auch das neugebildete Komitee, und Miljutow teilte es dem Zaren mit. Der Petersburger Arbeiterausschuss protestierte aber; da eine solche Liquidierung der Revolution nichts anderes heißen würde, als die Macht in die Hände der Okzidenen und Rabatten zu legen, was ein Sieg des russischen Imperialismus wäre, dem die Arbeiter ihre Friedenspolitik gegenüberstellen. Sie erklärten daher: „Auf Ihr den Zaren des Zaren zum Kaiser aus, so ruhen wir die Republik aus. Wir können es, denn wir haben ganz Petersburg in den Händen. Die Dumaregierung mußte abermals nachgeben. Man beschloß daher, Rußland solle keine Regierungsform frei wählen. Eine konstituierende Versammlung, die gleich einberufen werden sollte, sollte sich gegen die Fortsetzung des Krieges erklären. Es wurde Miljutow gezwungen, durch die Petersburger Telegraphenagentur zu erklären, daß das, was am Montag der „Republik“ der Regierung“ war, jetzt aus nichts mehr besteht.“

Das, die Russen abzuweichen, die der Zar ihm zuden in die Hände legen mußte. Darauf wurde die Dumaregierung, die die revolutionären Truppen entlassen wollte, um die Macht in ihre Hände zu bekommen, gendigt, statt dessen in einem großen Manifest an das russische Volk zu erklären, die revolutionären Truppen sollten nicht entlassen, sondern nach Petersburg geschickt werden — um den Arbeiterausschuss zu unterstützen. Auch das freie Versammlungsrecht für die Soldaten an der Front ist auf die Forderungen des Arbeiterausschusses zurückzuführen.

Die letzten Nachrichten aus Petersburg zeigen deutlich, daß die Dumaregierung immer mehr in Abhängigkeit vom Arbeiterausschuss gerät. So enthält Miljutows Erklärung kein Wort über Erwerbungen, sondern spricht von der Freiheit aller Nationen. Zweifellos bestehen auch innerhalb des Exekutivkomitees der Reichsduma bei vielen starke Bedenken gegen die Friedenswünsche der Arbeiter zu handeln, da man fürchtet, daß bei einer zu großen Verspottung die Reaktion wieder setzen könne.

Die dänische Sozialdemokratie an Tschelidse.

Kopenhagen, 20. März. Die dänische Sozialdemokraten haben folgendes Telegramm an den russischen Sozialdemokraten Tschelidse geschickt:

Die dänische Sozialdemokratie begrüßt die Parteiengenossen Rußlands zu dem wichtigsten Schritt auf dem Wege zur Befreiung.

In einem Beitrag zur Revolution in Rußland schreibt „Socialdemokraten“: Aus einer Mitteilung Miljutows an die russische Diplomatie im Ausland, ist ersichtlich, daß Rußland vorläufig noch Republik ist. Großfürst Michael ist nicht Regent. Der neue Justizminister Kerenski erklärte nach seinem Eintritt in die Regierung, daß er auch weiterhin Republikaner sei. Das Schicksal Miljutows in seiner Mitteilung über den Krieg und die Kriegsziele (Konstantinopel usw.) deutet darauf hin, daß Kerenski an den Geschicklichkeiten festhält, die er noch im Februar in der Reichsduma vorgelegt hat, wobei er sich gegen die utopischen Kriegsziele der Konstantinopeler (Konstantinopel usw.) wendete und darauf hinwies, daß die Kriegsziele der russischen Diplomatie in unendlicher Progression stünde. Kerenski macht dieselbe für einen Verteidigungskrieg gegen die deutschen Invasionsarmee zu haben sein, er wünscht aber offenbar baldmöglichst Frieden, damit Rußland sich den mannigfachen Aufgaben der großen inneren Befreiung widmen kann.

Sämtliche russische Sozialdemokraten in Kopenhagen haben gestern eine gemeinsame Versammlung abgehalten und einen Antrag angenommen, in dem es heißt:

Die Demokratisierung der russischen Verfassung, die unter dem Einfluß der Arbeiterklasse erfolgen kann, wird den sozialistischen Massen in Rußland, die an Erwerbungen und an der Unterdrückung fremder Völker kein Interesse haben, die Möglichkeit geben, ein wichtiges Faktor zur Erreichung eines Friedens zu werden, der dem Willen des souveränen Volkes diktiert worden ist, eines Friedens ohne Eroberungen und Kriegskrieg, der alle Völker Europas von jeder Unterdrückung und Erniedrigung befreit kann.

Friedensdemonstrationen.

Berlin, 20. März. Ueber Stockholm erzählt die „Lomburger Correspondenz“: Vor dem Laurischen Palast in Petersburg wiederholten sich am Freitag die Demonstrationen zugunsten eines schnellen Friedensschlusses. Die Menschenmenge, die auf 18.000 Personen geschätzt wurde und in der sich auch Abgeordnete der Arbeiterverbände befanden, zog durch die Straßen und brach in den vielhundertstimmigen Ruf aus: „Wir wollen Frieden, wir wollen unsere Brüder und Mütter wiederhaben!“

Der Abgeordnete Stabelow sprang vor dem Dumagebäude auf einen Geschäftswagen und hielt von hier aus eine Ansprache an die Demonstranten. Er erklärte, daß das russische Proletariat seine Kräfte einsetzen wolle, um den Frieden zu erwirken. Nur der Friede könne dem russischen Volke die Erfüllung aller seiner Wünsche und die Errettung vor den drohenden Hungersnot bringen. Das russische Proletariat sei bereit, der neuen Regierung seine Unterstützung zu geben, wenn sie dem Lande den Frieden bringe. Falls die Regierung sich nicht zur Volkstrederei des Willens des russischen Volkes machen werde, werde sich das Volk den Frieden selbst holen.

Nikolai Nikolajewitsch abgesetzt?

London, 20. März. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung war gezwungen, der Stimmung der Revolutionäre Jungeinsätze zu machen. Als der Zar abdankte, ernannte er den Großfürsten Nikolai zum Oberbefehlshaber. Trotz dessen Volksämte hielt es die provisorische Regierung für notwendig, die Ernennung aufzuheben, um der holländischen Propaganda ein Ende zu machen und durch einen Ersatz anzuordnen, daß der Oberbefehl nicht in den Händen eines Mitglieds der Familie Romanow ruhen dürfte.

Die Haltung Schwedens.

Berlin, 20. März. Höchst alarmierende Nachrichten sind einer Stockholmer Meldung zufolge nach Petersburg aus den schwedischen Industriekreisen gelangt.

Der Charakter des Gouverneur Katerinitsch, der persönlich der neuen Regierung, Gefolgshaft versprochen hatte, telegraphierte, daß die Arbeiterpartei des Gouvernements es zu einem abgelehnt hätte, dem derzeitigen Regime zu gehorchen. Ein ähnlicher Bericht ist von dem Zareninsoalower Gouverneur Kolobow eingelaufen. Diese beiden Gouvernements, die Vertreter für die schwedische Montanindustrie, zählen gegen 150.000 Arbeiter.

Im Kaukasus.

Berlin, 20. März. Aus Stockholm erzählt die „Post“: Am Mittwoch hatte das Dumamitglied Tschelidse eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Lwow und dem Minister Kerenski, in der er mitteilte, daß der Kaukasus gegenwärtig politisch sich in zwei Teile teilt. Während der Norden und Westwellen eine republikanische Staatsordnung aufgestellt hat, verlangt die Provinz der Kaukasus, die in Mittelrußland eine überaus hohe Verunsicherung hat, geschrieben, sie auf die Restruktur von Rußland oder doch auf eine weitestgehende Autonomie hinauszulaufen. Die im Kaukasus bestehenden, einheimischen Truppen händen gänzlich auf Seiten der neuen inneren Bewegung. Ein ähnlicher Bericht aus dem Kaukasus ist von dem Großfürsten Nikolai, General

Ein Schlachtschiff versenkt.

Berlin, 20. März. (Amtlich.) Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Noacht, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Beschützer gesichertes französisches Großkampfschiff der Danton-Klasse durch Torpedoschuss versenkt. Das Linienchiff, das sich auf der Fahrt befand, legte sich nach dem Treffer sofort auf die Seite und kenterte nach 45 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Meldung der französischen Admiralität zu dieser Versenkung ist noch nicht vor, deshalb auch keine Gewissheit über das Schicksal der 858 Mann betragenden Besatzung. Das 18 000 Tonnen fassende Kriegsschiff, das mit 16 Kanonen und 24 kleinen Geschützen besetzt war und 1909 gebaut wurde.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlichen Besetzungsbereich sind von beiden Seiten der Somme und Oise verließen mehrere Geschwader von Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen verhältnismäßig für die Gegner.

Die Vorbereitung des in neuer Gegend andererseits Kampfes machte zur militärischen Notwendigkeit, alles undrangbar zu machen, was dem Feinde später für seine Operationen von Vorteil sein könnte.

Im Ober-Rhein hielten unsere Erkunder 12 Engländer aus ihrer Stellung. Am 19. März war zeitweilig der Artilleriekampf lebhaft.

Auf dem linken Rheinstrom richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Anstöße gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen; sie sind überall abgewiesen worden. In der Höhe 304 stieß aus einem Antriebe eine unserer Kompanien dem wehenden Feinde nach und entwarf ihm ein weiteres 200 Meter breites Grabenstück, dessen Befestigung (25 Mann) gefangen genommen wurde.

Bei einem schnell durchgeführten Unternehmen hart südlich des Rhein-Rhone-Kanals fielen 20 Franzosen in unsere Hand.

In Luftkämpfen wurden 13, durch Abwehrgeschosse zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten zeigte Geschicklichkeit, als in den Vorläufen. Von Stellungen an der Veressina und am Stochod brachten unsere Aufklärungs-Abteilungen 25 Russen gefangen ein.

Mazedonische Front.

Der nun seit neun Tagen währende Kampf zwischen Ohrida und Prespa-See, sowie auf den Höhen nördlich des Beckens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der See-Gänge wie im Norden von Monastir vor; in unserem Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert. Unsere und die verbündeten Truppen haben sich sehr gut gehalten. Nördlich des Tzoran-Sees wurden mehrere englische Kompanien durch Artilleriefeuer zerstört.

Der Erste Generalquartiermeister. Rudentorf.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 20. März, abends. (Amtlich.)

Im Westen bei Regen einige Gefechte im Gebiete der Oise, im Osten bei Zarnitz keine besonderen Ereignisse.

Stiefkind des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.) (Nachdruck verboten.)

An einem rauhen Märzabend überraschte Luise ihre Tochter durch ihren Besuch. Bertha sah, wie erregt ihre Mutter war, und sie erriet sofort, daß ein ungewöhnliches Ereignis ihre Mutter herbeiführte.

„Was hat denn, Mutter?“ fragte das junge Mädchen neugierig.

„Denk nur, Herr Kesselmann wird verlaufen,“ sagte Frau Birner. „Der neue Herr gefällt mir nicht, und ich gefalle ihm auch nicht. Er hat gesprochen, die alte Garde muß gehen, die kann er nicht brauchen. Darauf hat der Herr gesagt, die älteren Leute haben aber Erfahrung, und die fehlt den jungen Menschen. Ich bin dann aus dem Stall gegangen, denn ich wollte nicht länger zusehen. Bei dem bleibe ich nicht.“

„Dahinter steht wieder die seine Madame,“ sagte die Konrad, dann fragte sie sich: „Was gedenken Sie denn zu tun? Gewiß wollen Sie sich in der Stadt eine Stellung suchen.“

„Ich gehe überhaupt nicht mehr in Stellung,“ versicherte Frau Birner sehr entschieden. „Ich hab meine Wohnung, meine Siege, meine Kartoffeln und was wir sonst noch brauchen, werden wir uns schon verdienen. Geld, Bertha?“

„Dießes, goldenes Mittel, Sie wollen bei mir bleiben?“ jubelte Bertha. „Ihr Fingerhut ist mirrenb zu Boden. Sie umarmte die Mutter härmlich und rief: „Das ist aber schön! Das ist himmlisch! Da bleiben wir jetzt beisammen. Reu, wie ich mich bloß freue!“

„Und mich wollt Ihr so gerabeg auf den Pfropfer setzen?“ fragte Frau Konrad zornig. „Das war ja noch schöner. Da habt ja alle Gerechtigkeit auf. Erst habt Ihr mich ausgenutzt, und dann gebt Ihr mir einen Fußtritt, daß ich bald das Genid breche.“

„Ausgenutzt haben Sie mich und mein Mädel,“ entgegnete Frau Birner erregt. „Sie haben keine Miete bezahlt, ich habe den Ader bestellt und die Saatkartoffeln bezahlt, und Sie haben die Kartoffeln gegessen. Sie haben sich das seine Obst schmecken lassen, und mein Bertha mußte froh sein, wenn sie einen Griechisch kriegte. Bertha mußte die Siege verfehlen aber von der Milch hat sie allwenig gekostet. Sie haben das Mädel vom Morgen bis in die finstere Nacht arbeiten lassen, aber Sie hat Ihnen nie genug geleistet.“

„Sie hätten mir ihr späbares Mädel halt nicht lassen sollen, wenn es bei mir so erging wie bei dem Frau Konrad. Aber geht ja, Sie hätten noch tausendmal schlechter ankommen können? Wemwegen können Sie sich Ihr Prachtmädel leisten?“

Berlin, 20. März. Nach heftiger Kämpfe- und Dünen- vorbereitung unternahm die Franzosen verschiedene vergebliche Versuche, die am 18. März von den Deutschen eroberten Stellungen am westlichen Maasufer zurück zu erobern. Die mit großer Heftigkeit vortragenden Sturmangriffe wurden blutig zurückgewiesen. Es gelang den Franzosen nicht einmal, die deutschen Stellungen zu erreichen. Vom Feuer gefaßt, stürzten sie in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Auch gestern folgten die Engländer südlich Arras dem deutschen Abmarsch nur zögernd. Die Nachhutgefechte, in die sie verwickelt wurden, verliefen für sie unglücklich. Mit großer Energie drängten die Franzosen aus der Gegend zwischen Lore und Oise nach, während sie südlich der Oise ohne jeden Nachdruck folgten. Die deutsche Kavallerie hielt die Stellung mit dem Gegner.

Bei den zusammengebrochenen französischen Sturmoffensiven in Mazedonien wurden sechs Maschinengewehre erbeutet.

Die Fahrt nach England.

London, 20. März. Reuter. Die Admiralität teilt über den gestern abend gemeldeten Ueberfall durch feindliche Zerstörer mit, daß der Feind, nachdem er das unverteidigte See-U-Boot in der Straße beschoßen hatte, sich vor den britischen Streitkräften in die Höhe zurückgezogen hat. Ein britischer Zerstörer wurde durch einen Torpedoschuss verent, ein anderer durch einen Torpedoschuss beschädigt, jedoch nicht erent. Ferner ist ein englisches Handelschiff verent worden. Es war nicht möglich, den den feindlichen Schiffen zugefügten Schaden festzustellen.



Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen ist töricht wegen der Gefahr des Abhandkommens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 21-jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzweiflung Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzuzwingen.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.



Befriedigungsfreunde in England und Frankreich.

Wien, 20. März. Ein Privattelegramm der „Wiener Allgemeine“ meldet aus Rotterdam: Im englischen Unterhaus erklärte am 18. März Snowden, daß ein Brest der englischen Völker offene Friedensagitationen betreibt. Der Abgeordnete Ponsonby sagte, daß die Alliierten schleunigst annehmbare Friedensbedingungen formulieren müßten.

Berlin, 20. März. Nach einer aus der Presse einlaufenden Meldung äußerte sich der frühere Reichsminister Sembat in einem Gespräch mit belgischen Sozialisten:

„Der Franzose trägt den Haß gegen Deutschland nur auf der Zunge, aber der Engländer trägt ihn im Herzen. Wir würden selbst ganz unabhängig von England Frieden schließen, wenn Deutschland mit uns auf der Grundlage einer bauernden Befriedigung mit Frankreich über die Zukunft Elsaß-Lothringens verhandeln wollte.“

Sembat versicherte, daß der Sturz Briand unabweislich den Einfluß der Sozialisten im neuen Kabinett fördern und eine zweifellos anti-annexionistische Regierung ans Kubel bringen würde.

Wie „S 39“ unterging.

Genf, 19. März. Der Ueberfall von „S 39“ hat in Frankreich großen Jubel hervorgerufen, weil nach Ansicht der französischen Presse durch das Abschicken des Luftschiffes der Zeppeleinangriff auf Paris verhindert werden konnte. Bei Compiègne wurde der Zeppelein gleichzeitig von Fliegern und Luftabwehrschiffen angegriffen, den Fliegern gelang es jedoch nicht, das Luftschiff zur Erde zu bringen. Erst als eine Granate aus einem Luftabwehrschiff die mit Gas gefüllte Ballonhülle traf, wurde das Luftschiff kampfunfähig gemacht. „S 39“ explodierte und stürzte in Flammen gehüllt, in der Nähe des Boulevard Gambetta nieder. Das Luftschiff ist nur ein verkohlter Trümmerhaufen, die Besatzung ist bei dem Ueberfall ausnahmslos ums Leben gekommen.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der Österreichische Bericht.

Wien, 20. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Ostbayrischen Westlich von Eud und am Stochod erfolgreiche Vorfeldunternehmungen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Fleimstaler-Front bedeutend gesteigerte, sonst normale Artillerietätigkeit. Erst war neuerdings das Ziel feindlicher Fliegerbomben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Tripoli an der Syrte haben unsere Aufklärungsabteilungen eine feindliche Bande auf. Westlich des Ochrada-Sees wurden neuerlich starke französische Angriffe abgewiesen.

Bulgarischer Bericht vom 19. März. Tagebuch der Front: Zwischen Ochrada- und Prespa-See griff der Feind mehrmals an. Er wurde überall zurückgeschlagen. Westlich des Prespa-Sees griffen starke feindliche Abteilungen, von zahlreicher Artillerie unterstützt, unsere Stellungen bei Tcherweni an. Sie wurden blutig zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Brattondol, an der Höhe 1243, bei Snegowo und Baskant kam es zu erbitterten Kämpfen während des ganzen Tages. Sie gaben noch weiter. Im Cernahogon heftiges feindliches Artilleriefeuer auf Höhe 1050. An der übrigen Front Artilleriefeuer und Feuerwechsel zwischen vorgezogenen Posten. Im Barbarata lebhafteste Fliegeraktivität. — Rumänische Front: Nichts zu melden.

Das neue Ministerium.

Paris, 19. März. Vaence Quai. Das neue französische Ministerium wurde solandermaßen gebildet: Vorsitz und Außenminister: Ribot, Justiz: Viotant, Krieg: Painleve, Marine: Lacaze, Bewaffnungswesen: Thomas, Finanzen: Thiersy, Inneres: Malvy, öffentlicher Unterricht: Steeg, öffentliche Arbeiten: Devlas, Handel: Elemental, Wohnungsbau: Bernard David, Verfassung: Violette, Arbeit und soziale Fürsorge: Bourgeois, Kolonien: Raatrot, Unterstaatssekretär des Finanzwesens: Damil Vincent.

„Das ist mir sehr recht,“ sagte Frau Birner, „da wollen wir gleich dein Bett und was Dir sonst gehört, rüber in unsere Wohnung schaffen, Vertheil. Du packst so viel von deinen Sachen zusammen, wie Du für ein paar Wochen brauchst. Wenn wir fertig sind, gehen wir mitkommen nach Reuhof.“

„Und grüßen Sie meinen lieben Bruder recht schön,“ sagte Frau Konrad, die fast vor Wutheit platzte, „und sagen Sie ihm, es wundert mich, daß er sich allerhand Volk einladet, und daß er es nicht der Ehre wert hält, seine leibliche Schwester mal ein paar Wochen bei sich aufzunehmen.“

„Solche Post übernehme ich nicht,“ sagte Frau Birner.

„Sagen Sie Herrn Kesselmann das alles selbst und suchen Sie die Biere nach. Die bringe ich einfrachten bei Seidels unter.“

Frau Konrad begann nun sehr unchristlich zu schimpfen, aber weder Frau Birner, noch ihre Tochter achteten darauf. Schnell war alles Nötige erledigt. Bertha führte die Biere am Stride, und Frau Birner trug das Mädel, in welches Bertha etwas Wäsche und Kleidungsstücke gepackt hatte. Frau Seidel konnte ihr Glück gar nicht fassen. Ihre Biere stand und sie hatte täglich für einen Erbsen Milch in die Suppe laufen lassen; so klein diese Ausgabe auch war, so fiel sie bei den armen Leuten doch ins Gewicht. Sie versprach die Biere bei Frau Birners Mädel nach Friedenau gut zu pflegen und Frau Birner sagte:

„Das Futter schide ich Euch morgen durch einen Stall. Geht deswegen nicht die Frau Konrad an, da wartet Ihr böse anlaufen.“

„Das ist 'ne böse Lieben,“ sagte Frau Seidel ängstlich.

„Der möchte ich nicht ins Bettgehenden treten.“

„Sollt Ihr auch nicht,“ sagte Frau Birner. Dann nahm sie Mutter und Tochter freundlich von der armen Kreuzträgerin Abschied und wanderten wohlgenut nach Reuhof. Herr Kesselmann sagte:

„Sie sind im Bösen mit meiner Schwester auseinander gekommen? Mit der kommt niemand in Gite auseinander. Höre Bertha, Du könntest eigentlich alle Tage ein paar Stunden meiner Frau Gesellschaft leisten. Sie hat Dich gern, aber Du mußt nie von meiner Schwester reden, denn das würde sie aufregen. Wird Du kommen?“

„Aber wie, von Herzen gern!“ rief Bertha mit strahlenden Augen aus. „Die Madame Kesselmann ist ja immer gar so gut zu mir.“

Kesselmann sagte freundlich: „Das ist brav von Dir, Bertha.“ Dann wendete er sich mit den Worten an Frau Birner: „Ich würde nicht verkaufen, aber die Biere sind ein wenig, daß ein dauernder Aufenthalt in Wiesbaden meine Frau herstellen würde. Wir haben nun jahrelang ohne Erfolg gebottert, nun wollen wir das auch noch versuchen.“

„Schönen Dank, Herr Kesselmann, hier habe ich alles, was mir lieb ist. Ich könnte mich nicht von der Heimat trennen,“ versetzte Luise.

„Bertha würden wir natürlich mitnehmen,“ versicherte der Gutsbesitzer.

„Das ist sehr freundlich von Ihnen,“ entgegnete Luise, „aber dabei bleibt dabei. Ich könnte mich in der Fremde nicht einleben.“

„Versuchen könnten Sie es doch wenigstens,“ bat Kesselmann. „Sollte es Ihnen nicht gefallen, so sichere ich Ihnen freie Rückreise.“

„Alle Räume soll man nicht verpflanzen,“ entgegnete Luise sehr ernst. „Ich habe hier meine Gräber, meine Kinder und mein Häusel. Wenn die Dorel auch in der Stadt wohnt, so kann ich sie doch leicht erreichen, und ich habe tausend Spaß an ihrem kleinen Jungen. Seien Sie schön bedankt, Herr Kesselmann. Ich ziehe jetzt in mein Häuschen und dort bleibe ich, bis ich sterbe.“

„Und Du, Bertha?“ fragte Herr Kesselmann.

„Ich bleibe da, wo die Mutter ist,“ antwortete das junge Mädchen, ohne sich einen Augenblick zu beklagen.

„Also nichts zu machen?“ sagte Kesselmann. „Schabel Ma, Bertha, da komm so gegen fünf Uhr.“

Bertha machte sich nun nach Kräften nützlich. Sie nähte für Frau Kesselmann und es gelang ihr oft, die Kranke durch ihr fröhliches Geplauder zu erheitern.

Im Dorfe gönnte man es der Frau Konrad von Herzen, daß sie Bertha nun nicht länger wie eine Zitrone auspressen konnte. Die saule Zeit der frommen Frau war jetzt vorüber, sie mußte sich tummeln, um ihren Lebensunterhalt zu erwerben, denn jetzt mußte sie alles verdienen. Geht, jetzt selten wanderte jetzt ein Kupferdreier in die Wäsche für die armen, schwarzen Heidenkinder.

Theodor Eltern beabsichtigten ein Familienfest zu feiern, nämlich ein fettes Schwein zu schlachten und bei dieser erhebenden Feier sollte ihr einziger Sohn nicht fehlen. Frau Elbert legte ihr gutes, schwarzes Kleid an, band ein blaues Kopftuch über die Haare und begab sich auf den Weg in die Stadt, um den Tischlermeister um Urlaub für ihren Sohn anzugehen. Zur Unterstüßung ihrer Bitte hatte sie ein ansehnliches Stück Rauchfleisch, einen Beutel mit Mehl und ein Säckchen mit Backpulver in den Gendekorb gelegt, den sie am Arm trug. Sie hatte geschwankt, ob sie noch fünf Eier hinzufügen sollte, aber sie fand davon ab, denn die Frau Doktor gab ihr heute vier Pfennige für ein Ei, und der Kaufmann zahlte ihr für zwei Eier eine Tüte Müllergesundheitspulver. Was der Meister möchte, ja gar kein Geld haben, wenn er sich für alle die schönen Schweine nicht durchgesehen hätte, zeigte, daß er den Mann ein paar Tage

Stadt-Theater.

Wittwoch 7 1/2 Uhr:
„Carmina.“
Donnerstag 6 Uhr:
„Die Weiberhänger von Nürnberg.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Zauberflöte.“
Der Abendverkauf für die Gastspiele
während der Agende findet heute nach-
mittags 4-5 Uhr an der Theaterkasse statt.

Lobe-Theater.

Wittwoch 7 1/2 Uhr:
„Mit dem Feuer spielen.“
„Der Zimmersänger.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die verlorenen Sockeln.“

Thalia-Theater.

Wittwoch 7 1/2 Uhr:
„Hefe fern.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Kreuzschreiber.“

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Wittwoch 7 1/2 Uhr:
„Das Heimüberhaus.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Soldat der Maria.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die Fledermaus.“

Liebig Theater

Heute 7 1/2 Uhr:
Das große
Schlager-Programm

Zum 1. Male in Breslau!
Die berühmte deutsche
Verwandlung-Schauspielerin

Fregolia

Loite u. Käte Holz
die jugendlichen Tänzerinnen.
7 Antonets 7

Gipfel d. Komik!
Paul Beckers
in seinen neuesten Schizzen

Witt. usw. 8901

Zeltgarten

Heute und täglich!
Die von Presse und Publikum
so günstig aufgenommenen
Spezialitäten

Alfred Prenz Rudolf
Grotekkomiker.

Neu für Breslau!
Gebrüder Classon
Phänomenaler Balanceakt.

Bonnetmanden-Anzüge

Anzüge, fertig und nach Maß,
schöne Stoffe, moderne Ausführung

Juliusberger
Kleiderfabrik
Königsplatz 41, 2. Stg. (Geld Geb.)

Empfehlenswerte Bücher

aus dem Gebiete der Naturwissenschaft
C. M. v. Unruh, Leben mit Tieren, Tierpsycho-
logische Plaudereien u. Erinnerungen
166 Seiten, geb. nur 1.60 Mk.
Heinrich Driesmanns, Der Mensch der Urzeit.
Kunde über Lebensweise, Sprache und Kultur des
vorgeschichtlichen Menschen in Europa und Asien
anstatt 2.80 Mk., geb. nur 1.— Mk.
Heinrich Driesmanns, Rasse und Milieu
II. Auflage, 321 Seiten, brosch. nur 1.— Mk.
Heinrich Driesmanns, Dämon Auslese
Vom theoretischen zum praktischen Darwinismus.
349 Seiten, brosch. nur 0.80 Mk.
Dr. Th. Zell, Zärtliche Verwandte in der
Tierwelt, 236 Seiten, geb. nur 1.— Mk.
Wilhelm Bölsche, Tierbuch, mit 10 Bilder-
tafeln nur 1.70 Mk.
Wilhelm Bölsche, Aus der Schneegrube
346 Seiten, brosch. nur 2.40 Mk.
E. A. Bressanier, Der Mensch im Spiegel der
Natur, 5 Bände in 1 Bande mit vielen
Bildern im Text, brosch. nur 3.60 Mk.
E. Rücklin, Die Pflanzheimer Schmuck-
industrie
mit Abbildungen und Tafeln nur 0.50 Mk.
Modernes Antiquariat.
Zu beziehen durch Expedition und Kolportage.

Viktoria-Theater

Des grossen
Erfolges wegen
noch weitere
Auführungen von:
Unter der
blühenden Linde.
Anfang 8 Uhr.

Premiere von:
„Solang nach das
Lämpchen glüht.“
bis auf weiteres
verschoben!

Dominikaner!

Versäumen Sie nicht, sich
Peter Ebenrek
den urk. Kölnischen Barock-
Komiker anzuhören. 8924

Neu! Drei schwere Jangens.
Neu! Der Lumpensammler.
Zwei glänzende Solotelle.
Militär frei. — Vorzugskarten gültig.

Zähne
Plomben,
Reparaturen,
Umarbeitungen
ohne Preisanschlag (auch Teilzahng.)
Auswärts in 1 Tage. 8156

Schlebs, Reuschstr. 13.

Metalbetten
Holzrahmenmattens, Kinderbetten
billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Sahl L. Thür. 4432

Schultaschen
für Knaben u. Mädchen
Aktentaschen
von 4.— Mk. an.
3 Mk.-Bazar
Schweldnitzstr. 7.

Witt. usw. 87.6

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Bfr.
zu beziehen durch die Expedition

Kauf

Nähmaschinen
gut erhalten, sucht zu kaufen
Freund, Breitestraße 4/5, Tel. 11 859.

Achtung! Zigarrenmacher!

Kaufe jeden Posten Zigarren
von 500 Stück aufwärts gegen
sof. Kasse u. erb. Offerte. [8983]

Brose, Kohlen-Str. 10, Grth., II.

Neue Bezugsscheinmuster.

Verstärkte Bestimmungen für die Gewerbe-
treibenden und die Verbraucher
im Bezugsscheinwesen.

Nach der Bekanntmachung der Reichsbelleibungsstelle über
neue Bezugsscheinmuster vom 20. Februar 1917, die bereits in
Nr. 10 des „Breslauer Gemeindeblattes“ vom 3. März 1917 auf
Seite 268/69 veröffentlicht ist, worauf wir hiermit nochmals
hinweisen, sind anstelle der bisherigen Bezugsscheinmuster A
bis C neue Muster A¹, B¹ und C¹ eingeführt worden. Von den
in Breslau wohnenden Verbrauchern ist nur der neue Bezug-
scheinvordruck B¹ zu verwenden.

Die Reichsbelleibungsstelle hat bestimmt, daß die alten
Bezugsscheinmuster A und B nicht mehr ausgestellt werden
dürfen, sobald die neuen Bezugsscheinmuster den Ausfertigungs-
stellen zur Verfügung stehen.

Da die neuen Bezugsscheinmuster B¹ der Stadtbelleibungsstelle
ausgegeben sind, dürfen zu den Anträgen nur noch die neuen
Bezugsscheine B¹ benutzt werden.

Damit die Gewerbetreibenden die alten Bezugsscheine B
die sie noch besitzen, wenigstens teilweise verbrauchen können
gestatten wir, daß bis 24. März 1917, mittags 1 Uhr, noch alte
Bezugsscheinmuster B verwendet werden.

Vom 24. März 1917, mittags 1 Uhr, an werden nur noch
Anträge auf den neuen Bezugsscheinmuster B¹ von der Stadt-
belleibungsstelle angenommen. Die alten Bezugsscheinmuster B
müssen dann ohne Rücksicht als unzulässig zurückgewiesen werden.

Mit der Einführung der neuen Bezugsscheinmuster sind
nach der Bekanntmachung der Reichsbelleibungsstelle vom
20. Februar 1917 neue verstärkte Bestimmungen im Bezug-
scheinwesen erlassen worden, aus denen wir noch besonde-
r folgende hervorheben:

Die neuen Bezugsscheinmuster A¹ und B¹ sind
nur innerhalb eines Monats,

vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, gültig. Ein z. B. am
25. März 1917 ausgefertigter Bezugsschein verliert also mit
Ablauf des 25. April 1917, ein am 31. März 1917 ausgefertigter
Bezugsschein mit Ablauf des 30. April 1917 seine Gültigkeit.
Bezugsscheine, die innerhalb eines Monats nicht benutzt werden
können bis 3 Tage nach Ablauf der einmonatigen Gültigkeits-
dauer an die Stelle die sie ausgefertigt hat, zur Verichtigung
der Personalkarte zurückgegeben werden.

Vom 1. Mai 1917 an dürfen

Gewerbetreibende Bezugsscheine der alten Muster A und B nicht
mehr annehmen. Waren, die auf Bezugsscheine nach den
alten Mustern bewilligt sind, müssen deshalb bis spätestens
30. April 1917 gekauft und abgegeben werden. Mit dem
30. April 1917 werden alte ausgefertigte Bezugsscheine nach
dem alten Muster un- gültig. Die Gewerbetreibenden haben solche
Scheine vom 1. Mai 1917 an ohne Ausnahme zurückzugeben.
Anträge auf Umänderung von Bezugsscheinen alten und
neuen Musters zur Verfertigung der Gültigkeitsdauer sind ge-
setzlich unzulässig. Sie müssen deshalb ausnahmslos abgelehnt
werden.

Für jede Warenart ist ein besonderer Bezugsschein auszu-
stellen; z. B. zwei Herrenstrümpfen, aber nicht zwei Herren-
taghemden und zwei Paar Strümpfe.

Zahlen beim Gegenstand dürfen nur in Buchstaben ange-
geben werden.

Die Ware ist genau zu bezeichnen, z. B. ein Paar wollene
Taschenstrümpfe, bei Stoffmengen auch unter Angabe der
Arbeitsweise, z. B. ein Meter achtzig Zentimeter wollener Kleider-
stoff zu einer Damenhose.

Die Abgabe eines anderen als durch die Ausfertigungsstelle
bewilligten Gegenstands ist verboten. Es darf z. B. anstelle
eines bewilligten fertigen Glases nicht der dazu erforderliche
Stoff abgegeben werden oder umgekehrt.

Bezugsscheine, auf denen Zusätzlichen, Verbesserungen
und dergl. vorgenommen oder die vorgeschriebenen Antragspalten
nicht vorchriftsmäßig oder entgegen den auf den Bezugsscheinen
abgedruckten Bestimmungen ausgefüllt sind, dürfen von den
Ausfertigungsstellen nicht ausgefertigt werden und sind aus-
nahmslos unerheblich zurückzugeben.

Vom 1. April 1917 an müssen

die Gewerbetreibenden Bezugsscheine zurückweisen

- wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben ist,
- wenn Zahlen auf den Bezugsschein nicht in Buchstaben,
sondern in Ziffern geschrieben sind,
- wenn sie auf mehr als eine Warenart lauten,
- wenn sie nicht mit Ort, Datum, Stempel der Ausfer-
tigungsbehörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung
Beauftragten versehen sind,
- wenn bei Bezugsschein B¹ nicht auch der Name untere
Abschnitt ausgefüllt und mit Unterschrift oder Stempel
versehen ist,
- wenn auf ihnen die Zahl oder der Gegenstand überhaupt
nicht angegeben ist,
- wenn auf ihnen die Angaben über die Zahl oder den
Gegenstand irgendwie geändert sind,
- wenn durch sonstige Veränderungen der Verdacht einer
Übertragung oder einer mißbräuchlichen Verwendung
des Scheines begründet ist,
- wenn bei dem Bezugsschein A¹ und B¹ die einmonatige
Gültigkeitsdauer des Bezugsscheines abgelaufen ist.

Zu widerhandlungen gegen diese gesetzlichen Bestimmungen
werden nach § 20 Nr. 1 der Bundesratsverordnung über die
Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuh-
waren vom 10. 6. 16 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder
mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

Es wird scharf geprügelt werden, daß die Gewerbetreibenden
die gesetzlichen Bestimmungen genau befolgen. Bei Verstößen
haben die Gewerbetreibenden ohne Rücksicht ihre Bestrafung
zu erwarten.

Wer in rechtsmüßiger Absicht eine Veränderung an dem
abgegebenen Bezugsschein vornimmt und von ihm zum
Zwecke einer Täuschung Gebrauch macht, ebenso, wer vor
einem bezahlten veränderten Bezugsschein trotz Kenntnis der
Veränderung zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch macht,
wird wegen Urkundenfälschung im Sinne des Reichsstrafge-
setzes bestraft.

Nach der Verordnung des Reichsanzlers vom 1. März
1917 macht sich ferner derjenige strafbar, der zur Erlangung
eines Bezugsscheines gegenüber einer Stelle, die für die Prüfung
der Notwendigkeit der Anschaffung oder für die Ausfertigung
der Bezugsscheine zuständig ist, unwahre oder unvollständige
Angaben macht.

Wir müssen die Bürgerschaft deshalb dringend ermahnen,
die von der Stadtbelleibungsstelle verlangten Befehlsangaben
nach bestem Wissen und Gewissen genau und richtig zu machen.
Zusatzstrafen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft und unnachsicht-
lich verfolgt werden.

Breslau, am 19. März 1917.

Der Magistrat

8981
Hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Dr. Trautwein
Neuhof

Jedermann hat die Pflicht, seinen Besitz an Goldsachen
abzugeben; er erfüllt diese Pflicht nicht, wenn er sich
damit begnügt, nur einige Kleinigkeiten zur Gold-
ankaufsstelle zu bringen. Wir müssen auch hier ein
wirkliches Opfer bringen!

Schauspielhaus.

Sonntag, den 25. März, 11 1/2 Uhr vormittags:

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten des

österr.-ungar. Roten Kreuzes

unter Mitwirkung erster Kräfte der hiesigen Bühnen,
Kartenverkauf an der Kasse des Schauspielhauses und im
Verkehrsbüro Barasch.



Nicht Jedem ist es vergönnt, die weite Welt und gar erst die jen-
seits des Ozeans aus eigener Anschauung kennen zu lernen; ihnen
wollen wir Ersatz bieten durch ein Prachtwerk unter dem Titel:

„Quer durch Amerika“ Naturwunder und Sehenswürdigkeiten

das in 182 prachtvollen, rauschenden Bildern nach
photographisch Original-Aufnahmen in Größe 22x34 cm
mit erläuterndem Text dem Betrachter die Wunder und
Sehenswürdigkeiten der neuen Welt vor Augen führt. Infolge
Vereinbarung mit dem Verlag liefern wir das Werk aus. Lernen
für den durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichten

äußerst billigen Preis von nur 3.50 Mk.
Ein Pracht- und Geschenkwerk ersten Ranges, auf Kunst-
druckpapier gedruckt und künstlerisch gebunden

Solange der Vorrat reicht ist das Werk zum obigen Preise in un-
serer Haupt-Expedition, dem Pittalen und
bei unseren Trägern erhältlich. Expedition der Volkswacht.

Sozialistische Dokumente

des Weltkrieges

Eine Darstellung der Haltung der organisierten
Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg

Jedes Heft 10 Pfg.

1. Heft: Politik und Krieg.
Grundzüge der engl. Politik.
2. Heft: Englisch-deutsche
Gegensätze.
Krieg und Internationale.
3. Heft: Kriegstrage und eng-
lische Arbeiterklasse in den
ersten Augusttagen 1914.
4. Heft: Nach dem 4. Aug. 1914.
5. Heft: Der Bürgerkrieg — Vor-
stellung der Arbeiterrechte und
Wehrpflicht.

Weitere Hefte folgen. — Zu beziehen durch:
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Graupenstrasse 5/6.

Strohüte
für Damen, Herren u. Kinder
direkt
in der Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30, neb. d. Hofkirche.
Strohüte werden modernisiert.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht“.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Insertate

in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige

Böttcher

für ständige Anfertigung von ovalen Fässern und
Eimern in Eiche, Buche
Fassfabrik Heine,
Breslau 18, Lohestraße.

Bediensungstrau aus der Tiefe

Arbeiterbriefe
von Adelf Levenstein.
Statt 1.00 Mk. nur 20 Pf.
Zu beziehen durch:

Jr. Frauenkel, Kaiserstr. 88, Expedition u. Kolportage.

Breslauer Nachrichten.

Der Breslauer Stadthausplan für 1917.

Die Feuerwehr wird sich weiter mit einem um fünf Prozent geringeren Personalbestande behelfen. Trotz vergrößerter Ausgaben für Hausgehälter, Kostspieligkeiten...

Die Straßenbeleuchtung war schon in den Vorjahren erheblich verringert. Größere Einschränkungen hatte die Einschränkung der Sommerzeit zur Folge.

Die Gesamtansgaben der Gartenverwaltung im Jahre 1916 um mehr als 21 Prozent herabgesetzt. Im vorliegenden Plan ist gegenüber den Voranschlägen der Revision eine Verminderung um 82.600 Mark, entsprechend 17 Prozent eingetretten.

Zum Plane des Gesundheitsamtes sind die Ausgaben der Krankenpflege bei dem Mangel an Erfahrungen über ihre Höhe nach den vorjährigen Schätzungen eingestuft.

Neue Kleider-Bezugscheinmuster.

Verstärkte Bestimmungen für die Gewerbetreibenden und die Käufer.

Die Stadtbekleibungsstelle teilt uns mit:

Im Angelegenheit der heutigen Zeitung weist der Magistrat auf die Bekanntmachung der Stadtbekleibungsstelle über neue Bezugscheinmuster und auf die neuen, verstärkten Bestimmungen im Bezugscheinwesen hin.

Die neuen Bezugscheinmuster der Stadtbekleibungsstelle angegangen sind, dürfen die alten Muster nicht mehr verwendet werden. In Breslau ist nur der Bezugscheinvordruck B. 1. a. l. 1. g. g. gültig.

Nur noch bis 24. März 1917, mittags 1 Uhr, ist für die in Breslau wohnenden Verbraucher die Benutzung der alten Bezugscheinvordrucke B. 1. g. g. g. gestattet.

Die neuen Bezugscheine A. I. und B. I. sind nur innerhalb eines Monats, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, gültig.

Dom 1. Mai 1917 an dürfen Gewerbetreibende Bezugscheine der alten Muster A. und B. nicht mehr an-

nehmen. Ausgefertigte Bezugscheine der alten Muster A. und B. werden also mit dem 30. April 1917 un-

gültig.

Es ist gesetzlich unzulässig, die Gültigkeitsdauer der Bezugscheine alten und neuen Musters zu verlängern.

Die Gewerbetreibenden müssen vom 1. April 1917 an genau prüfen, ob die Bezugscheine unter Beachtung der neuen Bestimmungen ausgefertigt sind.

Der 56. Schlesische Provinziallandtag

schloß seine Verhandlungen am Dienstag vormittag fort und schloß sie nachmittag ab. Die Beschlüsse des Landtages sind: 1. Die Provinzialverwaltung...

Die Gewerkschaft der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Vorstand der Provinzialverwaltung, über den Landtag vom 20. März vertrat, wird die Abg. v. Böbe auf das erforderliche Ansehen der Todesfälle in den Anstalten hin, die auf das Doppelte angewachsen sind.

Der Landesrat für den Schönen Wäldle bei Landau einstimmig Regierung, und General Dr. v. d. Hülsen...

Der Landesrat für den Schönen Wäldle bei Landau einstimmig Regierung, und General Dr. v. d. Hülsen...

Der Landesrat für den Schönen Wäldle bei Landau einstimmig Regierung, und General Dr. v. d. Hülsen...

Die schlesischen Gemüsegärner.

Die Landwirte der Provinz Schlesien haben am Dienstag eine Versammlung der schlesischen Gemüsegärner...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Die Versuche der Beschaffung von Rationierung im vorigen Herbst als gescheitert anzusehen sind, steht die Reichs...

Breslauer Orchester-Verein.

Sinfonie-Konzert.

Mit den Solistinnen, die im verflochtenen Winterhalbjahre im Rahmen dieser Konzerte auftraten, war nicht viel Staat zu machen (s. vorherige Seite).

Aus aller Welt.

Der Fimke.

Unter dieser Ueberschrift liest sich Ede, der Wochenplauderer der Welt am Montag, folgende bissige Artikel aus Tagesgeschichte:

Da es also klar ist, wie es von jeher eine solchene Steifheit und Starrheit. Es wahrlich in diesen bitteren Zeiten...

Breslauer Orchester-Verein.

Mit den Solistinnen, die im verflochtenen Winterhalbjahre im Rahmen dieser Konzerte auftraten, war nicht viel Staat zu machen (s. vorherige Seite).

Aus aller Welt.

Der Fimke.

Unter dieser Ueberschrift liest sich Ede, der Wochenplauderer der Welt am Montag, folgende bissige Artikel aus Tagesgeschichte:

Da es also klar ist, wie es von jeher eine solchene Steifheit und Starrheit. Es wahrlich in diesen bitteren Zeiten...

Breslauer Orchester-Verein.

Mit den Solistinnen, die im verflochtenen Winterhalbjahre im Rahmen dieser Konzerte auftraten, war nicht viel Staat zu machen (s. vorherige Seite).

Aus aller Welt.

Der Fimke.

Unter dieser Ueberschrift liest sich Ede, der Wochenplauderer der Welt am Montag, folgende bissige Artikel aus Tagesgeschichte:

Da es also klar ist, wie es von jeher eine solchene Steifheit und Starrheit. Es wahrlich in diesen bitteren Zeiten...

Bestätigung.

Es steht zwar auch heute wieder nicht sehr nach Frühling aus, aber der Kalender sagt uns, daß heute der Frühling beginnt. In den letzten Tagen schien sich die Erde auch auf dieses Ereignis gründlich vorbereiten zu wollen. Die großen Schneemassen, die zuletzt niedergegangen sind, wurden von dem einkehrenden Tauwetter rasch aufgeführt, bis auf die großen Hüften, die auf beiden Seiten der verschledenen Straßen aufgetürmt worden waren. In den Schrebergärten war das rasche Erwachen der Frühlingstiere zu beobachten. Schneeflöhen, Tulpen, Krokus und Quastchen trieben ihre Blattsprossen in immer wachsender Zahl aus der Erde. Zugleich wurde an der Erwärmung des Oberwassers das Schwinden des Frostes im Erdboden festgestellt. Gegenüber dem Vorjahre ist die Natur weit zurück, bis hin vor wie wir und aus einem bestimmten Anlaß erkennen, genau vor einem Jahre schon die blauen Leberblümchen neben Krokus und Märlbechern im Freien. Deutbar ist auch, daß der Schneeflocken in der Luft und gar nicht so fern von uns lauert strenge Kälte. Memel zählt vorerstern 8 Grad, Permisch 13 Grad und Daparcanda 10 Grad Kälte. Ob wir nicht auch davon noch etwas abnehmen werden? Die bisherigen Erfahrungen mit dem diesjährigen Winter lassen das leider bezweifeln. Alle Frühlingssymptome sind aber auch vorhanden, daß im Doppelten Bezug die Oberflächigkeit wieder eröffnet werden konnte.

Aus der Breslauer Bäder-Zwangsbannung.

Die Beschlüsse der Breslauer Bäder-Zwangsbannung, die den Vorstand der Breslauer Bäder-Zwangsbannung betreffen, die die Mitglieder zu einer außerordentlichen Tagung zusammenzubringen. Der große Saal des St. Vincenzhauses war von den Mitgliedern und Weisern besetzt. Es handelte sich in dieser Sitzung um die erste wichtige Entscheidung der Bäder-Zwangsbannung. Die Mitglieder haben die wichtigsten Weisern bisher entsprechende Proben gegeben und wissen deshalb noch gar nicht, was es heißt, aus einer 90prozentigen Ausmahlung More herzustellen. Man habe sich an den Magistrat mit der Bitte gewandt, es bei einer Ausmahlung von 70 Prozent zu belassen und den Rest Krogensmehl verwenden zu können. Mit einer 90prozentigen Ausmahlung würde das Produkt nicht zufrieden sein. Es läge noch dazu, daß wohl über kurz oder lang das Krogensmehl auch für Breslau kommen würde.

Obermeister Roffe führte aus, daß das Baden mit dem 90prozentigen Mehl dort am schädlichsten sein werde, wo es an Orten fehle. Die sachgemäße Verarbeitung werde hier über große Schwierigkeiten machen. Wenn das Krogensmehl verboten komme, werde das Baden von Zwickau zwar nicht verboten werden, der Preis würde aber dann nur gegen Abgabe von Marken verabschiedet werden können. Der Obermeister empfahl, die Bädermeister sollten jetzt immer durch Ausmahlung bekannt geben, wenn Zwickau zu haben sei, damit die Befreiung vor den Bädern vertrieben werde. Weiter empfahl Obermeister Roffe, sich doch an die Richtpreise zu halten. Die meisten Bädermeister nehmen sachgemäße Preise. Gelder fehle es aber nicht an Ausnahmen. Der Vorstand könne es nicht beantworten, wenn nicht reelle Preise für Krogensmehl gefordert werden. Die Bäder wollen das Produkt nicht überlassen.

Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch laut, der Vorstand solle beim Bundesrat vorstellig werden, daß die 90prozentige Ausmahlung unterbleibe. Ferner wurde verlangt, daß der Bundesrat das Mehl so zugeteilt erhalte, wie die Bädermeister, da man sonst mit ihm nicht konkurrieren könne. Der Bundesrat werde die Bestimmungen erst vier Wochen später ab, das beste Mehl auch bezüglich der Bäderbetriebe beschaffen.

Hierauf wurde über die in Aussicht genommene Zusammenlegung von Bäderbetrieben verhandelt. Obermeister Roffe führte aus, man müsse es als eine Härte bezeichnen, wenn man Betriebe, die sich während des Krieges gehalten hätten, zusammenlegen wollte. Es solle dies geschehen, um Menschen, Licht und Kohle zu sparen. Ob dies geschehen werde, sei noch fraglich. Menschen würden jedenfalls nicht gespart werden, da die Bäderbetriebe in der Hauptsache mit Beschäftigten arbeiten, die dem Staat noch keine Dienste leisten könnten. Man sollte die kleinen Betriebe unterstützen und dafür mehr die Großbetriebe einschränken, damit die Bädermeister lebensfähig bleiben.

Syndikus Baranetz führte aus, man werde sich bezüglich der Zusammenlegung frühzeitig bis zur letzten Kraft. Wenn die Zusammenlegung aber komme, müßten die Bädermeister hierzu auch ein gewichtiges Wort reden können. Eine Zusammenlegung der Betriebe ohne Härte sei kaum durchführbar. Die Härten müßten aber möglichst gemildert werden, es soll nicht schematisch gemacht werden. Der oberste Grundsatz müsse dabei sein, daß die Zusammenlegung nicht zugunsten des Großbetriebes erfolge, sonst würden die Kleinbetriebe von den Großbetrieben aufgekauft werden.

Obermeister Roffe sagte aus, er wolle die Beschlüsse der Versammlung betonen, schilderte die Verhältnisse in Polen und führte u. a. aus, daß man vor der Abfertigung in Polen eine eigene Zinnungs-Broschüre K. O. zu errichten. Er führte weiter aus, daß die Verhältnisse in Polen schon immer schlimmer gelegen hätten, als in Breslau.

• Eine schwere Gaseruptioion ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch gegen 1 1/2 Uhr im Einfamilienhause Beethovensstraße in Leer. Aus dem schabhaften Gasrohr ist Gas ausgeströmt, das sich an der Feuerung der Heizanlage entzündete. Es erfolgte eine gewaltige Explosion. Die Wände zwischen der Heizanlage und der Speisekammer wurden ganz oder zum Teil eingestürzt und die Decke aus ihrer Lage gehoben. Decken- und Wandputz sind abgefallen, Türen und Fenster zertrümmert. Eine Anzahl Möbelstücke sind stark beschädigt, das Treppengeländer vom Erdgeschoß bis zum ersten Stock wurde weggerissen. — Der Holzschacht, in welchem sich der Speise-Kaufmann befindet, wurde aufgefressen. Im ersten und zweiten Stock sind Türen und Fenster größtenteils vernichtet. Die beiden Dienstmädchen, die im nächsten Zimmer schliefen, wurden durch herumfliegende Wauereste an Kopf und Gesicht verletzt. Die Feuerwehr hatte bis 1 1/2 Uhr mit den Aufräumungsarbeiten zu tun. Den verletzten Mädchen wurden von Samaritaner Verbänden angelegt, doch konnten sie in der Wohnung belassen werden.

Schlesien und Posen.

Origa, 21. März. Schwärze. Das Wasser der Oder, das von Freitag bis Samstag nachmittags um etwa zwanzig Zentimeter gefallen war, ist infolge der erneuten Niederschläge seit Sonntag im neuen Steigen begriffen. Der Strom ist seit Sonnabend eisfrei und auch vom Fahrwasser des Unterkanals sind die letzten Eistreife verschwunden. — Von Reisse und Löwen wird langsame Steigen der Elbe berichtet.

Hausen (Kr. Schöna), 21. März. Zwei Kinder ertranken. Die sieben und neun Jahre alten Söhne des Apothekers direkt in den hochangewachsenen Dorfbach. Das kleinere Mädchen wurde einige hundert Meter unterhalb der Unfallstelle aus dem Wasser gezogen; alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Das ältere war nicht mehr zu retten. Das Schicksal hat...

Stegan, 21. März. Eine gefährliche Raste unternahmen gestern vormittags die beiden etwa zehn und zwölf Jahre alten Söhne des Kaiserwärters von der Michaelskaserne. Die Knaben hatten sich an der Orterrasse auf Eis schollen verlagert und trieben plötzlich mit einer ab. In schneller Fahrt ging die Raste mitten im Strome hin, und schon von weitem sahen Passanten der Oberstraße die beiden immer näher kommen. Zum Glück hatten die Jungen noch eine etwas widerstandsfähige Scholle in ihrer Fahrt benutzt; wie sie geborsten, dann stand das Schicksal der beiden in der reißenden Flut fest. Mit einer schnell herbeigeholten Leine lief ein Soldat am Ufer entlang der Bahnhofsdenkmalen entgegen und suchte sie ihnen zuzuwenden, was aber, da die Entfernung zu weit, nicht gelang. Nun drohte die Gefahr, daß die Scholle an einen Ort aufsaufen, bersten und die Jungen ins Wasser stürzen könnten; aber auch das ging ab. Die Scholle trieb mitten in der Fahrtrasse und unmittelbar vor der Brücke an, eine vom Weisenswärters Hofmann herbeigeholte Leine zu ertappen. Die Jungen hielten sich an ihr fest und wurden von verschiedenen Leuten heraufgehoben. Zum Glück war der Höhenunterschied zwischen dem Wasserpegel und der Brücke infolge des Hochwassers nicht allzu groß. Schäden haben die Jungen nicht erlitten, und den Schreck über die ungewollte Wasserfahrt schienen sie auch schnell vergessen zu haben.

Bitterbach, 21. März. Eine Gebirgsbaube unter dem Hammer. Das in Touristenkreisen wohlbekannte und vielbesuchte Grundstück der Kolbebaube kam unter den Hammer. In der Zwangsversteigerung wurde es von dem Bitterbacher Klempnermeister Oples für 21.000 Mark erworben.

Deutscher CS, 21. März. Zwei Buchhändler entflohen. In der Nacht zum Montag sind aus dem hiesigen Gefängnis zwei Strafgefangene entflohen. Sie haben in der Halle die eisernen Stäbe durchgebohrt, brachen diese aus und aalen ten hierauf in den Hof. Hier erbrachen sie einen Schuppen, nahmen eine Leiter heraus, kletterten sie an die Mauer an und stiegen über diese hinweg. In der Halle befanden sich vier Strafgefangene, zwei blieben zurück, die aber von dem Entwichenen der beiden Mitgefangenen nicht sofort Anzeige erstatteten. Von den Entflohenen heißt der eine Kogonalla, der bereits mit Rudolph vorbestraft ist. Beide sollten in den nächsten Tagen wegen Einbruchdiebstahls abgeurteilt werden.

Stettin, 21. März. Gewissenloses Pack. Ein umfangreicher Prozeß von mehr als zehnständiger Dauer beschäftigte die 1. Strafkammer in der Antikamere gegen den Fleischermeister Krotzki und dessen Ehefrau aus Faberge wegen Diebstahls gegen das Nahrungsmitteleig. Beide haben Ränderfleisch, Schinken und Kalkauerwürste, die verdorben und für die Gesundheit schädlich waren, feilgeboten. Zu der Verhandlung war ein Zeugenapparat von 40 Personen und drei Sachverständige geladen. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme wurden die Angeklagten des Verbrechens gegen das Nahrungsmitteleig für schuldig erachtet und der Ehefrau zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von neun Monaten Untersuchungshaft, verurteilt. Wegen die Ehefrau erkannte das Gericht auf zwei Monate Gefängnis, unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft.

Kriegsnachrichten.
Neues aus Russland.

Genf, 20. März. Aus Moskau berichtet „Davas“ unterm 19. März: 33.000 Soldaten besetzten auf dem roten Platz. Ein Plüger warf einen Strauß roter Tulpen herunter und zahlreichen Regimentern wurde die rote Fahne voraufgetragen. Fast alle Soldaten und zahlreiche Offiziere tragen rote Abzeichen.

Stockholm, 20. März. Aus Daparcanda wird gemeldet, daß die provisorische Regierung in Petersburg sich unter dem von den Sozialisten ausgeübten Druck zu weiteren Zugeständnissen bereit erklärt hat. Die Regierung hat bereits ein Manifest erlassen, in dem den Soldaten die Teilnahme an den Wahlen zu gesetzgebenden Versammlungen zugesichert wird.

Stockholm, 20. März. Der hiesige russische Gesandte Kellidor hat die provisorische Regierung telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt, daß er sich der neuen Regierung anerkennend und sich ihr zur Verkauung Stelle Voranschicklich werden die Abtraten diplomatischen Vertreter Russlands dem Beispiel des Stockholmer Gesandten folgen.

Stockholm, 20. März. Wie aus Helsinki gemeldet wird, hat die revolutionäre Bewegung in Finnland jetzt vollkommen die Macht in Händen. Die russische Gendarmerie in Finnland ist aufgelöst. 215 politische Gefangene sind in Freiheit gesetzt worden.

Unruhen in der russischen Ostsee-Flotte.

Petersburg, 20. März. Petersburger Telegraphen-Agentur. Eine amtliche Mitteilung über Unruhen, die am 14. März abends auf Schiffen der Ostseeflotte stattgefunden haben: Ein Teil der Flotte sprach seine Vertrauen dem Höchstkommandierenden, General Rennen, aus während ein anderer Teil Mißtrauen ausdrückte. Während der Unruhen ist ein Teil der Flotte gestreift oder verbannt worden. Die provisorische Regierung schickte zwei Abgesandte, denen es nach Verhandlungen gelang, die Ruhe wiederherzustellen und die Flottenmannschaften zu bewegen, sich der neuen Regierung anzuschließen. Es herrscht wieder vollständige Ruhe bei der Flotte. Unglücklicherweise in Kopenhagen am 17. März getötet worden. Der von der provisorischen Regierung zum Befehlshaber der Truppen des Militärbezirks Petersburg ernannte General Komaroff hat seine Stellung angetreten.

Finnlands Unabhängigkeitserklärung.

Helsinki, 20. März. Aus Helsinki wird gemeldet: Das finnische Unabhängigkeits-Komitee in Wasa hat die Selbstständigkeit Finnlands proklamiert. In Helsinki sind Kundgebungen der Petersburger Regierung zu sehen, wonach die Forderung betreffend Finnland vom 18. Juli 1808 und vom 15. Februar 1809 aufgehoben wurden.

Straßenkämpfe in Petersburg?

Rotterdam, 20. März. Nach englischen Meldungen kehrt Siborg in hellein Aufbruch. Ein großer Teil der Truppen ist dem Jura und der alten Regierung treu geblieben. In der großen Eisenbahnstraße über die Kawa hat in den ersten Morgenstunden des 15. März eine große Schlacht begonnen. Ueberall, wo sibirische Regimenter stehen, treten sie für den Jura ein. (1)

Rotterdam, 20. März. Die Korrespondenz „Mundschau“ meldet aus Stockholm, daß nach Petersburger Nachrichten die Schwedensäfte, die eine Unternehmung von 36 Stunden zu verzeichnen hatten, am 16. d. d. wieder abgezogen wurden. Längst waren russische Truppen, die nach Stockholm nach Vernehmung berufen wurden, um die Revolution niederzuhalten, schon im Kampfe mit den Schweden der neuen Regierung. Der von den Schweden geführten...

Bern, 20. März. Französische und russische Vertreter in der Delegation des russischen Reiches an die russischen Vertreter im Reichstag in einem anderen Teil, als in neutralen Ländern erschienen ist, nämlich mit Einwirkung folgender Sache vor dem Schluß:

Rußland hat den Krieg, welcher seit fast drei Jahren die Welt in Blut badet, nicht gewollt, aber als Opfer eines vorbestimmten und von langer Hand vorbereiteten Angriffs wird Rußland fortfahren wie früher gegen die Eroberungsgeiß einer überheblichen Welt zu kämpfen, welche sich einbildet, eine unerträgliche Hegemonie über ihre Nachbarn aufrichten zu können in dem Europa des 20. Jahrhunderts die Schwach der Herrschaft des preussischen Militarismus aufzulösen. Dem dem Verstehe, welcher Rußland mühslich mit seinen ruhmlosen Verbündeten einigt, hat Rußland gleich ihnen aufgeschlossen, aber nicht um jeden Preis ein Hera des Militarismus auf der Grundlage einer stabilen und nationalen Organisation, welche die Rechte des Rechts und der Gerechtigkeit gemäßigt zu sichern. Rußland wird an ihrer Seite den gemeinsamen Feind bis ans Ende zu Hause und Schwäche bekämpfen. Die Regierung, welcher ich angehöre, wird alle Energie auf die Vorbereitung des Sieges verwenden und schnellstens die Erfahrungen der Vergangenheit, welche bisher den Schwung im Opfergeist des russischen Volkes paralysieren konnten, abstellen suchen.

Anmerkung des B. L. D.: Der von uns aus Kopenhagen zugegangene Text hat diese Stelle so wenig enthalten, wie die in der Schweiz verbreitet.

Bandenkämpfe in Armenien.

Konstantinopel, 19. März. (B. L. D.) Armenische Banden haben längst die Stämme Gaja und Khochab der Vilajets angegriffen. Eine Abteilung von zweihundert Soldaten genötigte ihnen eine starke Hilfe. Die Banden trieben die Banden die genannten Stämme aus Khochab und mehrten eine große Anzahl von Menschen nieder. Von 5000 Menschen, die in der Gegend von Khochab wohnten, blieben nur 2000, von denen 500 verwundet waren, in die Dörfer, die zu Chatal und Derzai gehören. Dieses Verbrechen, das nach so vielen anderen verübt wurde, stellt wiederum die barbarische Handlungsweise ins Licht, die von den russischen Deuten in dem jetzigen Kriege angewendet wird.

Der Krieg auf den Meeren.

Bergen, 20. März. (Norweg. Telegraphenbüro.) Der seit längerer Zeit beständete Untergang des Bergener Dampfers „Orion“, 1860 Tonnen, in der Nordsee mit der gesamten Besatzung scheint sich zu bestätigen, da seit der Abreise des Schiffes keine Nachricht von ihm eingetroffen ist. Der „Orion“ war mit vier von Murou nach Middleborough unterwegs. Die Besatzung zählte 17 Mann. Das Schiff war mit 1.160.000 Kronen Kriegsversichert.

Bern, 20. März. Ueber die Lage der französischen Handelsmarine schreibt „Information“, daß das Zentralkomitee der französischen Meeres die Verluste der französischen Handelsmarine mit 400.000 Tonnen, gleich 17 Prozent der Gesamttonnage bekanntgeben hat. Das Blatt fragt, was getan werde, um der ersten Lage zu steuern und fordert eine Organisation zwecks Neubau und Verkauf von Handelsschiffen im Ausland. Wenn heute nichts getan würde, könne man auch später aus dem Siege keinen Nutzen ziehen.

Rotterdam, 19. März. Der norwegische Dampfer „Sommerstad“ mit 5500 Tonnen Streich für den niederländischen Ueberseehandel ist heute aus Buenos Aires hier angekommen.

Bern, 20. März. Mitte Februar hat ein französisches Torpedoboot in der Bucht von Marokko ein französisches U-Boot versenkt in der Annahme, daß es ein deutsches sei.

Amliche Berichte der Gegner.

Italienischer Bericht vom 19. März 1917. In der ganzen Front herrsche höchste Militärischkeit; besonders stark war sie im Agarinatal. Einige Kommanden trafen unsere Lager in der Gegend von Kowich und forderten Opfer unter den Fronten. Feindliche Einbruchversuche im Sefelatal (Frontgarde) und im Abschnitt von Quosti (Raf) scheiterten dank der ausdauernden Wachsamkeit unserer Truppen.

Italienischer Bericht vom 20. März. Westfront. Wechselseitiges Feuer und Ausklärungsunternehmungen. Um die Front. Gegenseitiges Feuer und Scharrmägel von Erkundungsabteilungen. Kaukasusfront. Südlich der Stadt Wan vertrieben unsere Truppen die Türken von einer Reihe von Höhen. Die Türken zogen sich auf Bendikene (?) zurück. In Richtung auf Kermanisch vertrieben unsere verfolgenden Truppen die Türken aus einer Reihe von Stellungen und besetzten Saraunabad, 30 Werst südwestlich von Kermanisch.

Englischer Berichtsbericht aus Mesopotamien vom 19. März. Wie gingen Sonnabend Nacht über die Diale und besetzten das Dorf Bahria und einen Teil der Stadt Balubah, die ein guter Vorpostenpunkt ist. Die Bewohner sind freundlich und bereit, uns die Vorräte zu verkaufen. Der Feind steht sich imzwischen eilig gegen Rhanik zurück.

Belgischer Bericht. Wichtiges Geschützfeuer nördlich von Nordhooft. Artilleriekampf in der Richtung auf Gel Eas und Steenrock, wo die belgische Artillerie der deutschen Artillerie kräftig entgegentrat.

kleine Kriegsnachrichten.

Der Bruch mit China. Die „Morningpost“ meldet aus Shanghai, daß der deutsche Konsul in Shanghai sein Amt niederlegt hat. Er ist auf dem Wege nach Hongkong, von wo aus sie ein holländischer Dampfer nach Java bringen soll. Allen deutschen Schiffen ist es verboten, die Küste von China zu berühren.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 20. März, 11 Uhr.

Im Bundesrat: Dr. Hefferich, Graf Reubert, Hasenrein.

Die Abgeordneten nehmen lebend die Mitteilung des Präsidenten entgegen, daß er am Sorge des Grafen Seppellin einen Kranz niedergelegt hat.

Es folgen

Meine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hefferich (Dpt.) teilt Direktor im Antikriegsamt Dr. Krieger mit, daß bei Kriegsausbruch den Marokko-Deutschen versprochen war, sie bei zwangsweiser Abhebung ins neutrale Ausland zu bringen. Dieses Versprechen wurde von den französischen Behörden nicht ausgeführt, vielmehr wurden die Deutschen nach Algier und bis in das Innere der Sahara geschleppt, menschenunwürdig behandelt, später nach Frankreich verbracht. Als der deutsche Protest ohne Erfolg blieb, hat Deutschland zu Vergeltungsmassnahmen gegriffen, die dazu führten, daß alle von Frankreich internierten Frauen und die Männer unter 18 und über 45 Jahren, sowie die Dienstfähigen innerhalb dieser Jahre frei zu lassen sind. Die Verbringung der wehrfähigen Marokko-Deutschen nach Frankreich wurde dadurch erreicht, daß eine Anzahl französischer Gefangener von uns in das besetzte russische Gebiet verbracht wurden; ebenso wurde der Arbeitszwang gegen unsere Landleute beseitigt. Die Wehrfähigen bleiben beiderseits interniert, jedoch sind eine Anzahl Deutscher, die zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, ausgetauscht worden.

Eine Anfrage des Abg. Dr. Hefferich (Dpt.) wird vom Direktor Dr. Krieger dahin beantwortet, daß die Zustände im Interniertenlager im Alexandriapalace in London sich so gebessert haben, daß zu Vergeltungsmassnahmen kein Anlaß vorliegt.

Auf eine Anfrage der Abg. Dr. Koenigs (Konf.) und Gen. erstarrt Ministerialdirektor von Oppen, daß man bemüht sei, den Großhandel in die Verteilung notwendiger Bedarfsgegenstände wieder einzuführen. Der rein lokale Handel ist nicht ausgeschlossen und vielfach zu Organisationen zusammengeschlossen. Die Zweckmäßigkeit direkten Verkaufs durch die Gemeinden kann nur kritisch beurteilt werden.

Die Kriegsausgabe der Reichsbank.

Der Gesetzentwurf, wonach von dem Reichsbankgewinn für 1916 vorweg 100 Millionen Mark dem Reich überlassen werden, wird in zweiter und dritter Lesung genehmigt. Darauf beginnt die zweite Lesung des Etats für das Reichsamts des Innern.

Alle Beamtenfragen werden zunächst ausgehört und sollen im Ausschuss beraten werden.

Staatssekretär Dr. Hefferich hebt die Notwendigkeit der Schaffung eines zweiten Unterstaatssekretärs im Reichsamts des Innern hervor, ohne den die Fülle der Kriegsarbeit nicht bewältigt werden könne.

Abg. Gleditsch (Str.):

Die der Einsetzung eines zweiten Unterstaatssekretärs sind wir einverstanden. Wenn wir die Gesamtleistung während des Krieges betrachten, so können wir auf das ganze Volk ohne Selbstüberhebung stolz sein. Die Kriegsgesellschaften sind ein notwendiges Übel. Man sollte sie aber anders unterbringen, als in lustspieligen Hotels. Dort gebührt auch der Beamtenschaft und unseren Frauen. Ein erfreuliches Zeichen für unsere Volkserziehung ist die Einmütigkeit, mit der vom Ausschuss die Resolution über den neuen Wirtschaftsplan angenommen worden ist. Sie beweist, daß man gewillt ist, alle wirtschaftlichen Fragen einheitlich zu lösen. Auch der Landwirtschaft werden dabei erhebliche Opfer auferlegt. Die Bewilligung von Armeepreisen für die landwirtschaftliche Produktion führt zu Rückwirkungen bei Zinsrückkehrern. Auch sie wollen höhere Löhne haben, und ihre Stimmung wird darum beeinflusst. Wie einzelne Werke, so lehnen es auch Kriegsgesellschaften ab, mit Vertretern der Angehörigen über innere Zustände in den Betrieben zu verhandeln. Nach Friedensschluß sollte uns möglichst bald eine Vorlage für die Arbeitskammer gemacht werden. Bei der Stilllegung der Betriebe müssen wir dafür sorgen, daß sie nicht reflexlos ein Opfer dieser Entwicklung werden, und daß sie nicht in das Großkapital ausgehen. Hinsichtlich der Nahrungsmittelzufuhr muß schon jetzt Vorkehrungen getroffen werden, daß wir die Kriegsnöte bald überwinden. Bei der Ueberführung von Kriegsteilnehmern in die Industrie ist besonderes Augenmerk auf die Schaffung geeigneter Wohnungen zu richten, da die Haupttätigkeit fast ganz ruht. Der Arbeiterstand muß zum gleichberechtigten verantwortlichen Stand gemacht werden, auch unter Einwirkung der religiösen und idealen Kräfte unseres Volkes. (Beifall.)

Abg. Koch (Sozialdemokrat):

So günstig wie der Vordere kann ich über unsere gegenwärtigen handels- und sozialpolitischen Verhältnisse nicht urteilen. Das Reichsamts des Innern ist den Aufgaben, die hier zu erfüllen waren, nicht voll gerecht geworden. Es ist nicht gelungen, dem Volke die notwendigen Lebensmittel zuzuführen. Die große Masse der Arbeiter leidet bittere, gar zu oft unerträgliche Not, während die Besitzenden sich alle Lebensmittel beschaffen können, wenn auch zu besonders hohen Preisen. Herr Camp hat in der Kommission gemeint, eine Ministerfrau könne sich Ansehensrat heute nicht leisten, wohl aber eine Arbeiterfrau. Das ist eine Verhöhnung der Arbeiter. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Höhere Löhne hat nur ein Teil der Arbeiter, der in der Kriegsinindustrie beschäftigt ist und auch diese Lohnrückstellungen reichen lange nicht an die Steigerung der Lebensmittelpreise heran. Die Unterernährung bedroht unsere Volkskraft. Eine weitestgehende Sozialpolitik hätte deshalb die Arbeiterschutzesetze den Verhältnissen ganz besonders anpassen müssen. Statt dessen sind die Arbeiterschutzesetze Bestimmungen an nur zu vielen Betrieben aufgehoben worden und in noch viel mehr Betrieben werden die geltenden Bestimmungen gar nicht beachtet. Die Folge ist eine Ueberanstrengung der Arbeiter, namentlich auch der Frauen und Kinder. Durch diesen Raubbau an der Arbeitskraft können auf die Dauer keine Erfolge erzielt werden, auf die Dauer wird dadurch nicht soviel geleistet als geleistet werden könnte. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Eine weitestgehende sozialpolitische Abklärung hätte auch Einspruch erheben müssen gegen die Art, wie jetzt Steuern vorgeschlagen werden, die die Lebenshaltung des Volkes noch mehr erschweren. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Der geforderte zweite Unterstaatssekretär ist notwendig, die Arbeit im Reichsamts des Innern ist bedeutend gewachsen gerade auch durch die Kriegswirtschaft. Die Kreise, deren Selbstsicherheit in der Kriegswirtschaft bedroht werden soll, sind gerade die mächtigsten Kreise, die nun versuchen, ohne Rücksicht auf die Gesamtheit ihren Vorteil zur Geltung zu bringen. Auf diesem Wege kann daher nicht erreicht werden, was erreicht werden muß, denn auch die Beamten sind ja aufgewachsen in einem Wirtschaftsleben, in welchem das erste und wichtigste immer der Gewinn der Reichen war.

Das Wichtigste, was wir erreichen müssen, ist, der großen Masse der Bevölkerung die nötige Bewegungsfreiheit zu geben. Gawe kann die Masse nicht so eingreifen wie im Frieden, sie kann ihre Beschwerden nicht in die Öffentlichkeit bringen. Eine gewisse Maßnahmen ist heute selbstverständlich, diese läßt aber auch jeder ohne weiteres. Wir machen uns aber um das Vaterland viel mehr verdient, wenn wir die Beschwerden in die Öffentlichkeit bringen und so dann abgeklärt werden, anstatt daß heute alles unterdrückt wird. Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Arbeitsfreiheit braucht die Masse der Bevölkerung und einen Einblick auf die Gesetzgebung und die Verwaltung. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Man sagt, das alles soll später auch

dem Volke kommen. Aber die Maßnahmen, die die unerschütterliche Voraussetzung dafür sind, daß im Kriege für das Volk georgt wird, die müssen jetzt schon getroffen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man sprach von einem Preiswahn, der vor dem Kriege herrschte, der Jammern eines unverschämten Gegenstandes zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Wir Sozialdemokraten haben stets die Pflicht zur Verteilung des Vaterlandes anerkannt. Aber in dieser Beziehung ist doch der Staat das Hauptwerkzeug der bestehenden Klasse, um die Arbeiterklasse auszubeuten, und somit es sich um den Profit handelt, besteht ein unverschämter Gegensatz zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern. Dieser Klassenkampf und Klassenkampf kann auch durch den Krieg nicht geändert werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Geben Sie den Arbeitern, was sie brauchen, um sich weiter entwickeln zu können, denn das kommt auch der Gesamtheit zugute. Die Produktionsmittel und das Produktionsvermögen sind im gewaltigen Maße ausgebaut. Jetzt muß die Arbeitskraft, der andere wichtige Faktor der Produktionskraft, entsprechend ausgebaut werden. Dazu aber braucht die Arbeiterklasse Bewegungsfreiheit. Der Vordere sagte, man sollte den Krieg nicht ausgehen lassen als einen Raubbau des Großkapitals am Mittelstand. Das Aussprechen solcher Wünsche ist sehr richtig. Aber tatsächlich reizt der Krieg den Mittelstand auf, Quantitätsworte von Erfindungen werden zurande gerichtet, während sich das Großkapital bereichert. Und nach dem Kriege heißt es, alle unsere Kräfte einzufrieren, um unsere wirtschaftliche Entwicklung wieder zu fördern. Das kann aber nicht geschehen durch Förderung von Kleinbetrieben, sondern nur durch die Zusammenfassung in Großbetrieben, auf die Großbetriebe muß die Wirtschaft nach dem Kriege sich stützen müssen. Das wird zu einer ungemessenen Ausbeutung führen, wenn nicht das Proletariat im Kampfe dagegen zusammensteht. Viele unserer Gegner glauben, die Arbeiter werden nach dem Kriege nichts Besseres zu tun wissen, als sich zu zerstreuen. Die Kämpfe werden aber dann so ernst sein, daß die Arbeiter sich einen solchen Luxus nicht erlauben werden, sie werden vielmehr fest zusammenstehen, um eine neue bessere Zeit herbeizuführen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Tresemaun (natlib.):

Hinsichtlich der Sozialpolitik entstehen die Vorwürfe des Vordere des Vordere, von Raubbau an der Bevölkerung kann keine Rede sein, wohl aber müssen wir alles aufwenden, um den Krieg zu überleben. Im Frieden muß alles reichlich nachgeholt werden. Sag die Reichsleitung den Unternehmern die Ausbeutung des Proletariats ermöglicht, ist nicht einmal Anstand der Reichsleitung der Sozialdemokraten. Unsere Wirtschaftslage wird im Kriege naturgemäß immer schwieriger. Aber daß wir immer noch so gut dastehen, ist ein Zeichen für die ungebrochene Kraft des Volkes. (Beifall.) Für den Frieden sind wir wirtschaftlich gewappnet. Die Waffen unseres Gegners müssen doch schließlich versagen gegenüber unserer und der österreichisch-ungarischen Wirtschaftskraft. Ideal sind die gegenwärtigen Zustände nicht. Die Interessen des Handels werden in der Kriegszeit nicht genügend gewahrt. Dem neutralen Zustand darf man nicht die Lust nehmen, mit Deutschland Handel zu treiben. Bei Beschlagnahmen sollten genügende Entschädigungen gewährt werden. Beim Mieten von Hotels für Kriegsgesellschaften handelt man nach anderen Prinzipien. Bezüglich der Kanalarbeiten muß von Reich wegen festgesetzt werden, welche Wasserstraßen zu bauen sind und in welcher Reihenfolge. (Sehr richtig!) Wenn wir dem zweiten Unterstaatssekretär des Innern zustimmen, so bedeutet das für uns nicht, daß wir die Organisation des Reichsamts des Innern dadurch für abgeschlossen halten. Eine Teilung des Amtes ist nötig. Die Rechtsangelegenheiten sollten dieser politischen Stelle genommen und dem Reichsjustizamt übertragen werden.

Abg. v. Brodhausem (Konf.):

Die Aufgaben im Kriege erfordern in der Tat einen zweiten Unterstaatssekretär. Man hätte schon im Frieden an die wirtschaftliche Mobilisierung denken müssen. Die Verantwortlichkeit dafür, daß das nicht geschehen ist, trifft diejenige Persönlichkeit, die alle Fäden in der Hand hält. (Hört! hört!) Man hätte die Vorstände von Industrie und Landwirtschaft nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Die wirklich durchgreifenden Maßnahmen sind nur anzuschreiben dem Einfluß und der Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers. (Hört! hört!) Der neue Staatssekretär sollte mit fester Hand in die Kriegsgesellschaften hineingreifen. Aber es muß eine Hand sein. Ueberhaupt die Kriegsgesellschaften! Nur in den feinsten Gegenden und in den teuersten Häusern, sonst geht es nicht. Der Osten und Norden Berlins besteht für sie nicht. Sie müssen unter den Linden wohnen. Spekulieren sie etwa auf die Verletzung ihrer Fenster beim Einzug unserer kriegreichen Truppen? (Heiterkeit.) Das Berliner Kaufmannsgericht hat kürzlich festgestellt, daß eine neugegründete Kriegsgesellschaft einem jungen Manne das Zweifelhafte des Geschäftes bot, das er bei dem Chef bezogen hatte, bei dem er gelernt hat. Das ist nicht richtig gehandelt. Gegen die Förderung eines Reichsausschusses für den Donau-Rhein-Kanal haben wir Bedenken. Möge doch Bayern erst einmal einen entsprechenden Antrag stellen. Die Rentempfeänger und Pensionäre verdienen alle Fürsorge. Gegenseitig werden bleiben, aber sie werden gemilbert werden durch den neuen Geist in unserem Volke.

Abg. Diehsing (Dpt.):

Einer Trennung des Reichsamts des Innern vermögen wir nicht zustimmen. Eine solche Trennung würde die Gegenseitigkeit mildern, sondern nur noch verschärfen. Wenn etwa ein Staatssekretär für Arbeitgeber und ein solcher für Arbeitnehmer käme, so wäre das das größte Unglück. Uebrigens ist das Reichsamts des Innern schon im Laufe des Krieges mehr und mehr durch Schaffung des Kriegsernährungsamtes, der Kriegs-Koststoffabteilung und das Kriegsamt entlastet worden. Zu bemängeln ist, daß die Zuständigkeit dieser Ämter nicht genügend abgegrenzt ist, so daß die Interessenten immer von einem zum andern geschickt werden müssen. Die Gefahren, die durch Mitteilung den mittleren und kleineren Betrieben drohen, verkennen wir für die Friedenszeiten keineswegs. Unsere Arbeiterschaft hat sich während des Krieges glänzend bewährt. Die Gegenseitigkeit zum Unternehmertum werden bestehen bleiben. Zwischen Kapital und Arbeit steht aber dann eine breite Mittelschicht, die ein gegenseitiges Verhalten fördern wird.

Abg. Ledebor (Soz. Arb.): Angehörige der großen Kreisläufe in Ausland bedauern wir, daß heute nicht der Etat des Reichsamts zur Verhandlung gekommen ist. Sollte es den Bemühungen des Präsidenten nicht gelingen, den Reichsamt zu bewegen, in der nächsten Zeit über diese und Antwort zu geben, so werden wir bei nächster Gelegenheit beantragen, den Etat des Reichsamts und des Unterstaatssekretärs zur Verhandlung zu stellen, damit endlich diese Fragen hier gründlich zur Verriehtung und des ganzen Volkes erörtert werden können. Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. (Außerdem Justiz-, Reichs- und Reichsbahn-Etat.) Schluß gegen 7 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

88. Sitzung vom 20. März, 12 Uhr.

Im Ministerium Dr. Besele. Die königliche Verordnung zur Vollziehung der Kaiserlichen Verordnung in Preussien Stadt und Land wird genehmigt. Es folgt die zweite und dritte Beratung der Gesetzentwürfe über die Abgrenzung des juristischen Hochschullehrerstandes.

die Rechte und des Vordereinstandes zum Höchsten Verwaltungsdienst für Kriegsteilnehmer.

Abg. Franz v. Camp (Freisinn.) beantragt Gleichsetzung von Pflanz- und Arbeitseinstellung.

Justizminister Dr. Besele erklärt, daß der Pflanzdienst dem Arbeitseinstellung auch hier vollkommen gleichgesetzt werden soll. Durch ein Reichsgesetz sollen die Verhältnisse im ganzen Reich vereinheitlicht werden.

Die Beschlüsse werden mit der vom Abg. v. Camp beantragten Änderung angenommen.

Die Nichtberanziehung des Einkommens zur Gemeindefeuerwehr wird durch einen von den Abg. Kandler (natl.) u. Gen. beantragten Gesetzentwurf veranlaßt. Der Ausschuss beantragt Ablehnung. Inzwischen hat die Oberverwaltungsgericht jedoch das Beamtenprivileg für die eingezogenen Beamten widerhergestellt und dadurch die Hauptbeschwerde beseitigt.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag an die Kommission zurückverwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des von der Kommission beschlossenen Gesetzentwurfes, betreffend Steuerfreiheit der Kriegsteilnehmer, die vom Reich, dem Staate, den Gemeinden, den Religionsgemeinschaften usw. gewährt werden. Der weitergehende Antrag des Zentrums, auch die Leuzungsanlagen der Privatbetriebe steuerfrei zu belassen, ist in der Kommission abgelehnt worden.

Abg. Gaenisch (Soz.) nimmt den ursprünglichen Antrag des Zentrums wieder auf und polemisiert gegen das Zentrum, weil es seinen eigenen Antrag habe fallen lassen.

Finanzminister Dr. Lenge bittet, den Antrag Gaenisch abzulehnen. Die Gründe sind nicht statischer Natur, sondern liegen tiefer. Die staatlichen Beamten stehen zum Staate anders als die Privatangestellten zum Unternehmer. Es würden eigentümliche Verhältnisse entstehen, wenn man die oft nicht kontrollierbaren Beamten der Privatbeamten und Arbeiter steuerfrei ließe.

Abg. Gronowall (Str.) wendet sich gegen Gaenisch und nimmt im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen den Zentrumsantrag wieder auf.

Abg. v. Pappenheim (Konf.) bekämpft die Anträge auf Steuerfreiheit der privaten Zulagen wegen der unüberschaubaren Schwierigkeiten der Veranlagung.

Abg. Schmitt (Fort. Dpt.) fährt aus, daß bei einigem guten Willen des Finanzministers eine Einigung gewiß möglich gewesen wäre. Man brauchte ja nur die privaten Zulagen bis zur Höhe der Staatszulagen steuerfrei zu machen. Dann wäre man schon nicht ins Uferlose gekommen. (Sehr richtig!) Wir können aber die Verantwortung dafür nicht übernehmen, wenn infolge des „Unannehmbar“ der Regierung auch die Zulagen der Staatsangestellten und Arbeiter nicht steuerfrei sein würden.

Finanzminister Dr. Lenge erklärt, daß sein „Unannehmbar“ namens der Staatsregierung abgegeben sei.

Nachdem der Abg. Dr. Goltshall (natl.) diese Erklärung der Regierung bedauert hätte, wurden sowohl der sozialdemokratische wie der Zentrumsantrag abgelehnt und der Ausschussantrag in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr: Anträge, Kommissionsbericht über die J.-L.-G. und Kommissionsbericht über den Postenausgleich in Groß-Berlin.

Politische Uebersicht.

Mehring gewählt.

Berlin, 20. März. Bei der Eröffnung im 11. Berliner Landtagswahlbezirk an Stelle Liebschütz erhielt Schriftsteller Dr. Franz Mehring (sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft) 34, Ingenieur Franz Dausberg (liberal) 44, Eisenbahnarbeiter Louis Brunner (Sozialdemokrat) 42 Stimmen, somit ist Dr. Franz Mehring gewählt.

Die Sozialistengruppe hat damit ihren ersten Abgeordneten erhalten und die deutschen Arbeiter erhalten Gelegenheit zu wählen, was er mehr ausrichten und besser machen wird als die bisherigen Arbeiter-Abgeordneten. Der Wahlausfall ist im wesentlichen auf das öffentliche Dreiklassenwahlrecht zurückzuführen und insofern ein wohlverdientes Geschenk an die Freunde dieses Systems auf der Rechten.

Die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses (abgeschlossen am 10. März) ist die Stärke der Fraktionen augenblicklich folgende: konservative Partei 117, rechtskonservative Partei 53, nationalliberale Partei 74, fortschrittliche Volkspartei 39, Zentrumspartei 101, Polen 11, Sozialdemokraten 5, Sozialdemokraten aller Richtungen (Arbeitsgemeinschaft) 4, bei keiner Partei 23, erledigt sind zurzeit 6 Mandate.

Parteiangelegenheiten.

Sozialistischer Wahlsieg in Dänemark.

Bei den Gemeindevahlen in Dänemark erzielte die Sozialdemokraten erhebliche Fortschritte. In Kopenhagen wurde die Mehrheit der Stimmen erobert: 7000 Stimmen und drei Mandate wurden gewonnen. Von 55 Mandaten sind 30 in den Händen der Sozialdemokraten. Die Herrschaft im Rathaus der Hauptstadt ist gesichert und bestesamt. Auch in zahlreichen Provinzhäusern und auf dem Lande wurde vielfach die Majorität der Stimmen und Mandate gewonnen, so in Randers und Vejle. Fast überall ist unsere Stimmgewalt stark festigen, während die der bürgerlichen Parteien vielfach zurückgegangen ist.

So macht das Zentrum in die einzige Friedenspartei in den neutralen Ländern.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Fraktion brachlos in ihrer Sitzung am Dienstag für den Justizetat die Abg. Heine und Landsberg, für den Bohetat den Abg. Zambel als Redner zu bestimmen. Zu den elasti- schen Fraktionen fragen wird als erster Redner Abg. Benoel sprechen.

Flugblattprojekte. Die 8 Arbeiter Mag Schimmel und Heinrich Schüller wurden am Freitag von dem Straf- kammer des Landgerichts III Berlin wegen Aufregung zum Klassenhaß, begangen durch Verbreitung eines Flugblattes in einer Munitionsfabrik, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Die Angeklagten wurden aus der Haft entlassen. Der Sozialdemokrat hatte je sechs Monate Gefängnis beantragt. Die Verhandlung fand wegen Beförderung der Ruhe und Ordnung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Verhandlung fand ebenfalls wegen Beförderung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Verhandlung des Generalanwaltes des Reichsamts des Innern wurde am 10. März vom stellvertretenden Generalkommando in Kassel bis auf weiteres ver- zögert.

Meine Breslauer Nachrichten.

Tab Schwurgericht

Verhandelt am Dienstag gegen den Vertheidiger Bela Rose wegen Urkundenfälschung und Meineids. Der Angeklagte, der seit dem Jahre 1904 Josef Sed nennt, ließ sich im Jahre 1914 einen Pass auf diesen Namen ausstellen. Am 9. März 1915 verheiratete er sich und gab sich auf dem Standesamt ebenfalls für Josef Sed aus. Als er am 2. August 1915 in einer Strafsache als Zeuge vernommen wurde, gab er unter seinem Eide an, Josef Sed zu heißen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage der Urkundenfälschung in zwei Fällen. Da nicht wissenschaftlicher sondern faktischer Nachweis angenommen wird, erkennt das Gericht auf eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Die Feuerwehr wurde am Dienstag vormittags 8,15 Uhr nach Mittelgasse 8/10 gerufen, um dort im Stall ein Pferd aufzuheben; zum gleichen Zwecke mußte sie kurz nach 9 Uhr vormittags nach dem Grundstück Poltestraße 34 eilen, wo sich auch ein Pferd nicht aufzurichten vermochte.

Von der Straßenbahn angefahren wurde am Dienstag nachmittags 2 Uhr vor dem Grundstück Ohlauer Straße 53 ein 60 Jahre alter Bildhauer von Jesselstraße 10, der über den Straßenbaum gehen wollte, ohne zu beachten, daß ein Straßenbahnwagen daherkam. Er erlitt eine Kopfverletzung und vermittelte auch innere Verletzungen. Samariter der Feuerwehr schafften ihn ins Wenzel-Hande-Krankenhaus.

Kaltes Geld. Seit einiger Zeit läßt ein unbekannter Mann, anscheinend ein Schiffer, in der Weise betragen, daß er sogenannte „Wästen“ als Zwanzigmarkscheine bei kleinen Einkäufen in Zahlung gibt und sich von dem unaufmerksamen Verkäufer das übrige Wechselgeld noch herauszahlen läßt. Es ist dem Schwindler dieser Betrug in drei Fällen gelangt. Der Betrüger ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, mittelgroß, von unter-

legter Gestalt und war bekleidet mit blauem Schifferanzug und Schilbmütze. In dem vor diesem Schwindler dringend gewarnt wird, wird sofort, ihn beim Retreffen sofort dem nächsten Schuhmann zu übergeben. Auch werden Angaben über den Schwindler nach Schuhbrücke 46, Zimmer 12, erbeten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.
Stadtheater. Heute abend 7 1/2 Uhr „Carmen“. Donnerstag abend 8 Uhr „Die Meistersinger von Nürnberg“. Freitag abend 7 1/2 Uhr „Die Baubersibte“ und Sonnabend abend 7 Uhr „Eros und Psyche“. Sonntag abend 7 Uhr „Liesland“. Der Vorverkauf für die Gastspiele während der Karwoche mit hervorragenden Gästen in „Carmen“, „Figaros Hochzeit“, „Fidelio“ und „Tristan und Isolde“ wird heute nachmittags von 3-5 Uhr an der Theaterkasse fortgesetzt.
Lobetheater. Heute 7 1/2 Uhr Strindbergs Komödie „Mit dem Feuer spielen“ und dem Einakter „Der Kammerjäger“ von Frau Wedekind. Donnerstag abend „Die verlorene Tochter“. Freitag abend „Erbeis“. Sonnabend neu einstudiert zum ersten Male „Moral“, die beliebte Komödie von Ludwig Thoma. Sonntag nachmittags „Ameraden“.
Theater. Heute 7 1/2 Uhr „Rose Verano“. Morgen abend „Kreuzschreiber“. Beide Vorstellungen sind im Abonnement. Für Sonntag abend wird eine Neueinstudierung von Subermanns „Ehre“ vorbereitet.
Schauspielhaus (Operettenbühne). Mittwoch „Das Dreimäderlhaus“. Donnerstag „Der Soldat der Marie“. Freitag „Die Flebermaus“. Sonnabend und Sonntag „Der Soldat der Marie“. Sonntag nachmittags „Mit Wien“. Sonntag abend „Der Soldat der Marie“.
Der Vorverkauf für die Wohltätigkeitsvorstellung für das österr.-ungar. „Rote Kreuz“ wird täglich an den üblichen Verkaufsstellen fortgesetzt.

Liebig-Theater. Das allabendlich ausverkaufte Haus ist der beste Beweis für die Güte des großen März-Spielplanes mit der berühmten Verwandlung-Schauspielerei „Fregolla“, dem alligen Paul Bekers, dessen neue Schläger wahre Heiterkeitsstürme entfesseln. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10-2 Uhr und 4 1/2-6 1/2 Uhr, sowie tagsüber im Verkehrs-bureau Barack.

Viktoria-Theater. Vielfachen Wünschen aus dem Kreise der Besucher entsprechend, verbleibt das noch immer zugängliche Stück „Unter der blühenden Linde“ noch eine Zeit auf dem Spielplan. Die Neu-Aufführung des Operettenschwantes „So lang noch das Lämpchen glüht“ wird deshalb um 8-10 Tage hinausgeschoben. Für diese Zeit wird die „Blühende Linde“ also noch weiter blühen.

Fantasia-Theater. Nur noch bis einschließlich morgen Donnerstag Vorführung des gemalten Vergewaltigungs-dramas „Die Grubenkatastrophe“. Die spannende Handlung setzt Freud und Leid im Kalte des reinen Drameffektors und der einachen Behauptung des Vergewaltigers. Für den heiteren Teil des Programms ist für den ungewöhnlichen Paul Selbmann in der Du-molette „Paulchen im Liebesrausch“.

Rheuma, Kopf- und Nervenschmerzen.

Herr J. B. in Hildesheim schreibt: „Ich kann Logal-Tabletten als erstes Mittel ansprechen, welches mit in meinem seit sechs Jahren bestehenden Rückenmarkleiden (Nervenschmerzen) Linderung von den unsagbarsten Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich anzuwenden hatte.“ Dieses Mittel ist eines von den zahlreichen Dankschreiben, über die Wirkung des Logal bei Nervenschmerzen, Rheumatismus, Schlaf, Herzschwäche, Nüchtern und Schmerzen in den Gelenken und Muskeln. Ärztlich empfohlen. Zu niedrigen Preise in jeder Apotheke erhältlich. 6301 L.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

- Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco. Brauerei Sacrau. Branere. Bäckereien und Konditorien. Berufshilfen, Wäsche. Drogerien und Farben.

- Fleischereien u. Wurstfabriken. Galanterie- und Spielwaren. Gardinen, Teppiche. Bielschowsky Ed. jr. Renno Schenk. Gasthäuser u. Hotels. Hüte und Mützen. Herren-Garderobe. Kinematographen. Eden-Theater. Kolonialwaren. Korsetts.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H. Sparkasse. Anferen Mitgliedern empfehlen wir unsere eigene Sparkasse. Zur gefälligen Benützung. Auch Nichtmitglieder können von unserer Sparrichtung Gebrauch machen.

- Seifen- u. Schmierstoffe. Schankwirtschaften. Hennie. Schirmer. Waren- u. Kaufhäuser. Kaufhaus „Adler“. Kaufhaus „Julius Friedländer“.

- Rosalia-Seifen u. Wurstfabrik. Sargmagazine. Schirme, Stöcke. Waren- u. Kaufhäuser. Kaufhaus „Adler“. Kaufhaus „Julius Friedländer“.

- Eisen- u. Stahlwaren. Eisenwaren u. Werkzeughandel. Fahrräder und Nähmaschinen. Färberei u. Wäscherei.

- Konfituren und Schokoladen. Manufaktur-Modewaren. Möbel-Magazine. Karsunky. Papier- und Schreibwaren. Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe. Photographische Ateliers. Putz, Modes.

- Neumann, Carl Gottlieb. Pohl, P. Schneider, W. Lederwaren und Sattlerei. Milch- und Butterhandlungen. Bresl. Melzer. Lüdcke, Hugo. Haus- u. Küchengeräte. Glas- u. Porzellanhandl.

- Christmann. Central-Schulhaus. Keller, Josef. Karsunky. Grundmann, Jol. Photographische Ateliers. Putz, Modes.

- Schuhw.- u. Schuhmacher. Christmann. Central-Schulhaus. Keller, Josef. Karsunky. Grundmann, Jol. Photographische Ateliers. Putz, Modes.

- Trauer-Kleidung. Benedix, A. Verkehrs-Institut. Restaurants. Plöter, S. Hofmann. Hohenzollern-Garten. Scheiniger Lokale.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

- Brieg. Arbeiter-Konfektion. Bierbrauereien. Holz- u. Kohlenhandlung. Hite, Mützen, Pelzwaren. Kurz, Weiss- u. Wollwaren. Möbel- u. Sarg-Magazin.

- Bunzlau. Trikotas, Weiss- u. Wollwar. Glogau. Herren- u. Knaben-Garderobe. Jauer. Seifen, Parfümerien. Neumarkt. Bier-Brauerei. Opatowitz.

- Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Posament-, Weiss- u. Wollwar. Schuwaren. Zigarren und Zigaretten. Strehlen. Herren- u. Knaben-Garderobe. Trebnitz.

- Nähere Umgebung Breslaus. Cosel. Bäckerlei. Dt.-Lissa-Stabelwitz. Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Brauer.

- Klettendorf-Hartlieb. Lokale a. d. Oder. Gr.-Mochbern. Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Kl.-Tschansch.

- Maria-Höfchen. Oswitz. Rosenthal. Kl.-Tschansch.